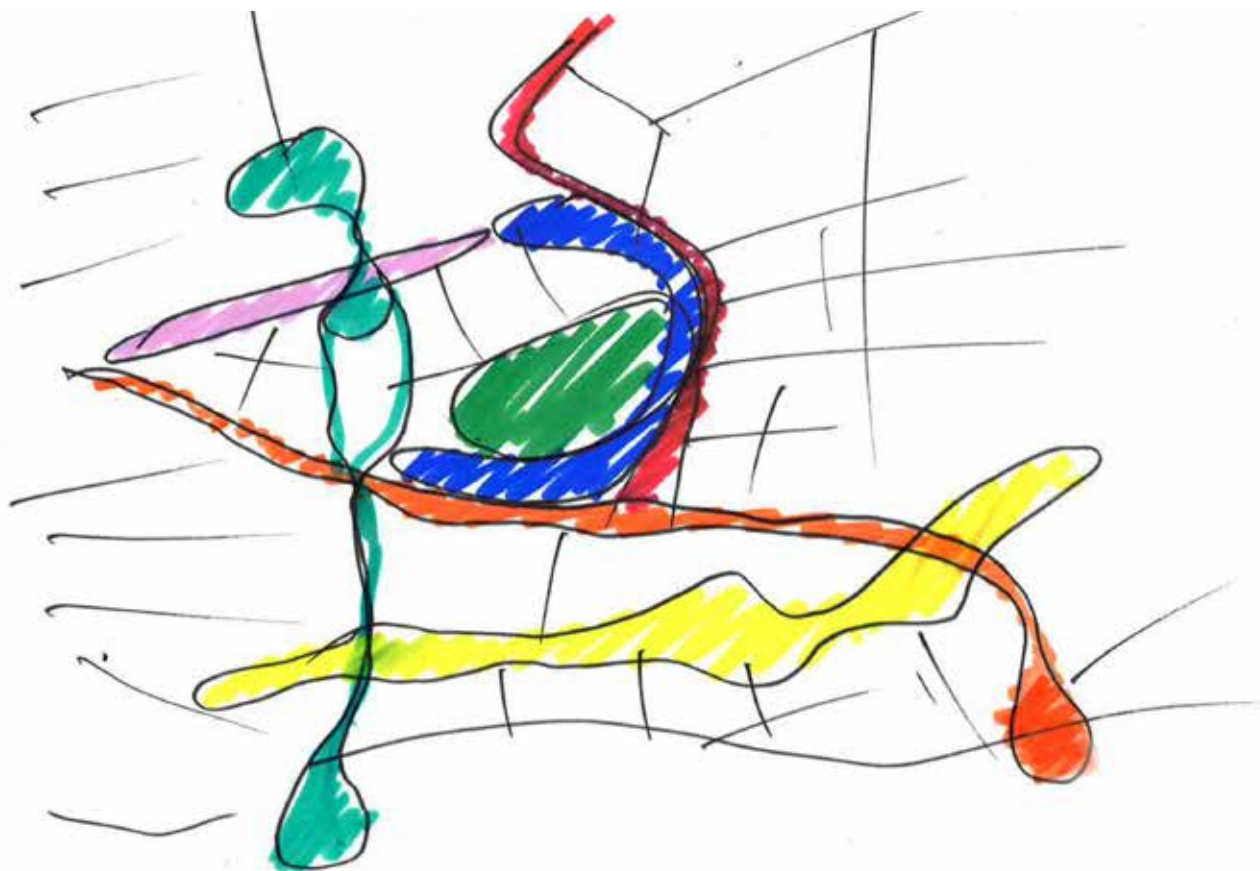


Hochschulgebiet
Zürich
Zentrum

WEISSBUCH



Impressum

Weissbuch

Ausgabe März 2018

Herausgeberin

Baudirektion Kanton Zürich

Verfasser Stadtraumkonzept HGZZ

ARGE Studio Vulkan und KCAP Architects & Planners, Zürich

Projektsupport

Planpartner AG, Zürich

Gestaltung

Matthias Bolli, Baudirektion Kanton Zürich, Kommunikation

Weitere Informationen

www.hochschulgebiet.zh.ch

Auflage: 250 Exemplare

© 2018, Baudirektion Kanton Zürich

WEISSBUCH

Hochschulgebiet Zürich Zentrum

Das vorliegende Weissbuch
wurde von den Mitgliedern der
Projektaufsicht Hochschulgebiet
Zürich Zentrum genehmigt.



Regierungspräsident Markus Kägi
Baudirektor
des Kantons Zürich



Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger
Gesundheitsdirektor
des Kantons Zürich



Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner
Bildungsdirektorin
des Kantons Zürich



Stadtrat Dr. André Odermatt
Vorsteher des
Hochbaudepartements
der Stadt Zürich



Stadtrat Filippo Leutenegger
Vorsteher des Tiefbau- und
Entsorgungsdepartements
der Stadt Zürich



Martin Waser
Spitalratspräsident des
UniversitätsSpitals Zürich



Prof. Dr. Michael O. Hengartner
Rektor der
Universität Zürich



Prof. Dr. Ulrich Weidmann
Vizepräsident für Personal und
Ressourcen der ETH



Peter E. Bodmer
Projektdelegierter
des Regierungsrats
HGZZ

Inhalt

Leitgedanken	8	05 Verkehr / Mobilität	50
		5.1 Masterplan – Gesamtverkehrskonzept – Stadtraumkonzept	51
Vorwort	12	5.2 Verkehrskonzept Stadtraum HGZZ	52
		5.3 Anforderungen und Stossrichtungen	56
01 Prinzipien Stadtraum	19	06 Entwicklungsachsen / Zeithorizonte	60
1.1 Stadtraum	20	6.1 Umsetzung in Teilschritten	61
1.2 Prinzipien Stadtraum	22	6.2 Entwicklungsachsen und Zeithorizonte	62
02 Regeln Stadtraum und Baufelder	26	6.3 Temporäre Freiräume, Zwischen- nutzungen, Baulogistik	64
03 Freiraumtypen	29	07 Begleitung durch das Gebietsmanagement	66
3.1 Gloriapark	31	7.1 Organisation	67
3.2 Parkschale	32	7.2 Qualitätssicherung	69
3.3 Gloriakaskade	34	7.3 Nachführung	69
3.4 Kulturmeile	36		
3.5 Sternwartkaskade	38	08 Glossar	70
3.6 Sternwartstrasse	40		
3.7 Stadtbalkone und Gartensequenz	42		
04 Nutzungsstrategie	44		
4.1 Vielfältige öffentliche Nutzungen	45		
4.2 Nutzungsstrategie	46		

LEIT- GEDANKEN

*Zürich verfügt über einen
einzigartigen Wissens-
und Gesundheitscluster,
welcher Forschung, Lehre
und Gesundheitsversorgung
auf engstem Raum integral
vereint. Diesen Vorteil gilt
es zu sichern und zu stärken.*

Fortschreiben einer Erfolgsgeschichte

Im Herzen der Stadt Zürich befindet sich das Hochschulgebiet Zürich Zentrum (HGZZ) mit dem Wissens- und Gesundheitscluster des UniversitätsSpitals Zürich (USZ), der Universität Zürich (UZH) und der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich – drei erfolgreichen Institutionen mit hohem internationalem Ansehen.

Das Hochschulgebiet Zürich Zentrum wird seit bald 200 Jahren von der fortlaufenden Entwicklung der drei Institutionen geprägt. Über diesen Zeitraum wurden die Erscheinung und der Charakter des Gebietes laufend durch Umbauten, Abbrüche und Neubauten verändert. Durch die nötigen Anpassungen der Infrastrukturen der drei Institutionen steht das Gebiet vor einem grösseren Transformationsprozess, der sich über mehrere Jahrzehnte erstrecken wird. Die heute vorhandenen Defizite im öffentlichen Raum sollen zusammen mit der Erstellung der neuen Hochbauten behoben werden. Zudem sollen attraktive Grünanlagen und öffentliche Räume zum Verweilen einladen und so zur Aufwertung des gesamten Quartiers beitragen. Auch die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr, zu Fuss und mit dem Velo soll verbessert werden.

Innovation entsteht durch Nähe

Die räumliche Nähe der drei Institutionen am Standort Zürich Zentrum bietet einmalige Chancen für eine intensive Zusammenarbeit, welche zukunftsweisende Innovationen in Forschung, Lehre und medizinischer Versorgung hervorbringt. Die Innovationskraft des Standorts strahlt weit über die Stadt-, Kantons- und Landesgrenzen hinaus. Zahlreiche Gebäude im Hochschulgebiet Zürich Zentrum erfüllen allerdings die Anforderungen an den modernen Spital-, Forschungs- und Lehrbetrieb nicht mehr. Die Infrastruktur hat ihre Kapazitätsgrenzen erreicht. Damit die Leistungsfähigkeit und die besonderen standortspezifischen Vorteile erhalten und gefördert werden können, brauchen die drei Institutionen eine zeitgemässe bauliche und betriebliche Infrastruktur. Die Wettbewerbsfähigkeit der drei Institutionen hängt entscheidend von der Weiterentwicklung des Hochschulgebiets ab.

Gloriakaskade in
Richtung UZH





VORWORT

«Wir haben die einmalige Chance, im Hochschulgebiet Zürich Zentrum städtebauliche Mängel und betriebliche Defizite zu beheben und neue Identitäten zu schaffen. Diese Chance müssen wir mit unserem Generationenprojekt packen! Für uns, vor allem aber für unsere Kinder, unsere Enkel und die späteren Generationen.»

Regierungspräsident Markus Kägi,
Baudirektor des Kantons Zürich

Attraktive und durchlässige Stadträume

Für das Gesamtbild des künftigen Hochschulgebiets sind neben den einzelnen Bauten vor allem auch die Strassen- und Freiräume dazwischen wesentlich. Diese Zwischenräume schaffen Identitäten, halten das Gebiet zusammen und verbinden es mit den umliegenden Quartieren. Die besondere Hanglage des Hochschulgebiets erfordert eine sorgfältige Planung der Bauvorhaben und eine hohe städtebauliche und aussenräumliche Qualität im Umgang mit den historischen Gebäuden und Parkanlagen. Das Gebiet soll als Ganzes aufgewertet und mit guten Übergängen sowie einem feinmaschigen Weg- und Strassensystem mit den umliegenden Quartieren vernetzt werden.

Regelwerk zur Qualitätssicherung

Das vorliegende Weissbuch spielt bei der Lösung dieser anspruchsvollen Aufgaben und der Realisierung der hohen Ziele eine zentrale Rolle. Im Sinne eines Regelwerks bzw. einer Handlungsempfehlung dient es als Guideline/Leitidee bei der Weiterentwicklung des Hochschulgebiets und ist damit ein wichtiges Instrument zur langfristigen Qualitätssicherung. Im Weissbuch werden verbindliche Grundsätze und Prinzipien für ein attraktives Hochschulgebiet festgehalten. Diese werden beispielsweise bei den Wettbewerben für die einzelnen Bauvorhaben berücksichtigt.

Das Weissbuch wurde von Kanton und Stadt Zürich sowie vom UniversitätsSpital Zürich, der Universität Zürich und der ETH Zürich gemeinsam erarbeitet und als Absichtserklärung im Sinne einer Selbstbindung verabschiedet. Das Regelwerk ist ein Schlüsseldokument des Gebietsmanagements. Mit der Verabschiedung bekennen sich die Institutionen und Behörden zur gemeinsamen Planung und Zusammenarbeit sowie zu einer qualitätsvollen Weiterentwicklung des Hochschulgebiets im Zentrum von Zürich. Die Umsetzung erfolgt mit den ordentlichen Planungsinstrumenten und Bewilligungsverfahren sowie in Abstimmung mit der Umsetzungsagenda des Masterplans Hochschulgebiet Zürich Zentrum.

Stadtraumkonzept als Kernstück

Das Stadtraumkonzept ist das Kernstück des Weissbuchs und entstand im Rahmen eines interdisziplinären Studienauftrags. Drei Teams, bestehend aus Landschaftsarchitekten, Stadtplanern, Verkehrsplanern und Soziologen, setzten sich zunächst intensiv mit der integralen Betrachtung des Stadtraums im Hochschulgebiet auseinander. Das Zusammenspiel der Gebäude mit dem öffentlichen Raum stand dabei im Mittelpunkt. In der Folge wurde das Team von Studio Vulkan und KCAP Architects & Planners, Zürich beauftragt, das Konzept fertig auszuarbeiten. Das Resultat zeigt konkret auf, wie heute bestehende stadträumliche Defizite im Rahmen

der beabsichtigten Entwicklung behoben werden können und wie der Stadtraum qualitativ weiterentwickelt und aufgewertet werden kann. Durch die Typisierung der unterschiedlichen Freiräume werden wichtige Regeln zu deren Gestaltung, Qualität, Atmosphäre und Identität formuliert. Dabei werden gegenseitige Abhängigkeiten und auch Risiken aufgezeigt.

Die Erarbeitung des Stadtraumkonzepts erfolgte über mehrere Stufen. Anlässlich von Workshop-Veranstaltungen, Roundtables und einem Echoraum konnten wertvolle Anregungen aus der Bevölkerung – insbesondere des Hochschulquartiers – der Politik und der Wirtschaft diskutiert und berücksichtigt werden.

Mit dem Stadtraumkonzept liegt das in den kantonalen Gestaltungsplänen HGZZ geforderte Freiraumkonzept vor.

Integrale Betrachtungsweise

Im Stadtraumkonzept wird das Hochschulgebiet als integraler Teil der Stadt behandelt und weiterentwickelt. Bei der Erarbeitung wurde daher das Gebiet über den eigentlichen Planungssperimeter hinaus betrachtet – dies anhand verschiedener stadtraumrelevanter Themen wie Frei- und Grünräume, Verkehr/Mobilität, Nutzungen oder die Vernetzung mit den angrenzenden Quartieren.

Die Frage nach der stadträumlichen Disposition des Hochschulgebiets und ihrer Umsetzbarkeit erfordert integrale, disziplinenübergreifende und prozessorientierte Lösungsansätze. Das Stadtraumkonzept zeigt nicht nur eine Überlagerung verschiedener Themenbereiche, sondern mit Fokus auf die unterschiedlichen Nutzerbedürfnisse werden auch spezifische Lösungsvorschläge aus dem integralen Zusammenwirken der verschiedenen Fachdisziplinen vorgeschlagen.

Folgende übergeordnete Leitfragen werden im Stadtraumkonzept behandelt:

- Mit welchen Massnahmen kann die Identität des Hochschulgebiets Zürich Zentrum gestärkt werden, sowohl als Quartier als auch als Teil der Stadt? Welche Spuren der Vergangenheit werden aufgegriffen oder neu interpretiert? Wie kann das Potenzial dieses Vorhabens an zentraler Lage als stadträumlicher Mehrwert umgesetzt werden?
- Wie kann über den langen Umsetzungszeitraum eine schrittweise Aufwertung der Stadträume für die unterschiedlichen Nutzergruppen sichergestellt werden? Welches Potenzial und welche gestalterischen Möglichkeiten bieten Zwischenstände und Übergangsphasen?
- Welche räumlichen Strukturen und Typologien bilden die Eckwerte für ein langfristig tragfähiges, nachhaltiges Stadtraumkonzept für das Hochschulgebiet Zürich Zentrum? Mit welchen Mitteln kann eine Verwebung der neuen Strukturen im Hochschulgebiet mit den gewachsenen Stadträumen und den benachbarten Quartieren erreicht werden?

Weiterentwicklung HGZZ zum «Inner City Campus»

Das Hochschulgebiet Zürich Zentrum wandelt sich von einer städtischen «Campus-Enklave» zu einem offenen, in die angrenzenden Stadtquartiere Fluntern, Oberstrass, Innenstadt und in den weiteren Kontext integrierten «Inner City Campus».

Die geplanten Neubauten betten sich in ihren Volumen und Abmessungen in das Umfeld ein, suchen in ihrer architektonischen Gestaltung nach Verwandtschaften mit der Nachbarschaft und dem Quartier und transformieren das Areal mit seinem neu gestalteten öffentlichen Raumgefüge mit neuen, attraktiven Zugängen und adressbildenden Ankunfts- und Aufenthaltsorten zu einem attraktiven, gut erreichbaren, gemischt genutzten innerstädtischen Gesundheits-, Wissens- und Forschungsstandort. Dabei kommt den Erdgeschossen als Schnittstelle zwischen dem öffentlichen Raum und den Gebäuden eine besondere Bedeutung zu. Auf die Erdgeschossnutzung und -gestaltung ist somit besonderes Augenmerk zu legen.

Mit einer räumlichen Gliederung der Baukörper wird eine erlebbare Durchlässigkeit und Vernetzung zukünftiger Gebäudekomplexe mit den angrenzenden Quartieren erreicht.

Die klare Gliederung der öffentlichen Stadträume und der internen halböffentlichen Räume schafft eine Hierarchisierung der Erschliessungssysteme, die eine einfache Orientierung innerhalb des gesamten Hochschulquartiers und seiner einzelnen Gebäudecluster ermöglicht.

Gloriakaskade in
Richtung USZ





01 PRINZIPIEN STADTRAUM

*«Wir bauen hier das Haus für
die Medizin von morgen
und die Menschen von heute.»*

Martin Waser, Spitalratspräsident
des UniversitätsSpitals Zürich

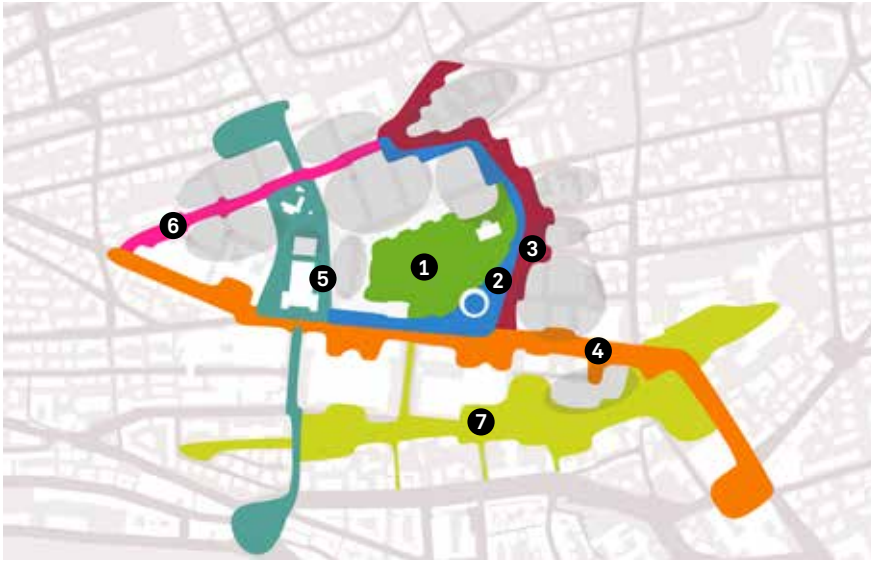
1.1 Stadtraum

- Parks
- Parkschale
- Vorzonen Gloriakaskade
- Vorzonen Kulturmeile
- Sternwartkaskade
- Sternwartstrasse
- Stadtbalkone
- Gartensequenz
- Veloweg
- Trottoir / Fussgänger
- Strassen
- Baufelder
- Eingang / Einfahrt





1.2 Prinzipien Stadtraum



Freiraumgerüst

Der Freiraum bildet das tragende Gerüst des Hochschulgebiets. Seine Prägnanz trägt entscheidend zur Identität des Hochschulgebiets bei. Ausgehend vom bestehenden Kern des Gloriaparks entwickeln sich die Freiräume im Takt der Entwicklung der Baufelder. Temporäre Massnahmen wie die Aktivierung von Bauwänden begleiten den Prozess.

Der Stadtraum gliedert sich in folgende Teile

- ❶ Gloriapark → S. 30 ❷ Parkschale → S. 32
- ❸ Gloriakaskade → S. 34 ❹ Kulturmeile → S. 36
- ❺ Sternwartkaskade → S. 38
- ❻ Sternwartstrasse → S. 40
- ❼ Stadtbalkone und Gartensequenz → S. 42



Solitäräume

Neue grosse Solitäräume unterschiedlicher Gattungen werden zum charakteristischen Merkmal des ganzen Quartiers. Sie bilden den Kitt des Quartiers und sind wichtig für das Stadtklima. In ihrer Grösse stehen sie im Dialog mit den Gebäudevolumen und ihren Fassaden.

Sie stehen sowohl auf öffentlichem als auch auf privatem Grund.

● Solitäräume ● Baufelder

Quartiervernetzung

Der topografisch geprägte Stadtraum gliedert sich in ein feines System von Weg- und Strassenverbindungen.

Hangparallele Verbindungen nennen wir Sprossen, Vertikalverbindungen nennen wir Holmen.

Die Feinmaschigkeit der Sprossen und Holmen garantiert die interne Vernetzung des Hochschulgebiets und seine Vernetzung mit den Quartieren.

— Holmen — Sprossen ● Baufelder



Porosität und Körnung

Die Baufelder weben sich in das Holmen-Sprossen-System ein und sind über interne Verbindungen durchlässig.

Entsprechend verfeinert sich die Maschenweite des Holmen-Sprossen-Systems.

Die baufeldinternen Verbindungen bewirken eine Gliederung der Baukörper.

— Holmen — Sprossen
— interne Verbindungen (Lage schematisch)
● Baufelder





Innerer Städtebau

Die Baukörper werden durchquert von und erschlossen durch ein System von halböffentlichen Erschließungs- und Aufenthaltsräumen.

Dieser «innerer Städtebau» verbindet sich mit den öffentlichen Stadträumen des Hochschulgebiets.

- Holmen — Sprossen
- neue Verbindungen (Lage informell)
- Erschließungs- und Aufenthaltsräume
- Baufelder



Verkehrsraum ist Stadtraum

Im dichten Hochschulgebiet geht es darum, den Verkehr als integrierten Teil des Stadtraums zu begreifen.

Stadträumlich wirksame Elemente wie die Parkschale, die starke Gliederung der Strassenräume und der Einbezug der Vorzonen der Institutionen schaffen einen Stadtraum, der nicht von einem einzelnen Verkehrsträger dominiert wird.

Die Haltestellen sind adressbildende Aufenthaltsorte und tragen mitsamt einem kuratierten Nutzungskonzept zur Belebung des Stadtraums bei.

- Fußgänger — Baufeldinterne
- Durchwegung — Velo — Tram — MIV
- Anlieferung ● Haltestellen

Choreografie der Nutzung

Die Nutzungsstrategie macht aus dem heutigen isolierten reinen Spital- und Wissenschaftsstandort einen Stadtteil, der an 365 Tagen über 24 Stunden in unterschiedlichen Dichten bespielt wird.

Die gezielte und kuratierte Setzung der Nutzungen geht einher mit den räumlichen und atmosphärischen Schwerpunkten des Stadtraumkonzepts.

Ausgehend von den Haltestellen im Hochschulgebiet gliedern sich die Nutzungen in die grundlegenden Tätigkeitsfelder Arbeit, Versorgung und Freizeit.

In der Überlagerung dieser Felder entsteht das Bild eines vielfältig genutzten Stadtteils mit unterschiedlichen Nutzungsdichten und Zentralitäten.



Gliederung der Nutzungen (Verortung schematisch)

● Haltestellen

Arbeit

● Foren, Seminarräume etc.

● Coworking Space

Freizeit

● Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)

● Ruhige, längere Erholung

● Sport indoor

● Sport outdoor

● Quartieraktivitäten (Kita, Spielplätze etc.)

● Touristische Aktivitäten (Aussichtsterrassen, Polybahn, Spaziergang zu Kulturinstituten etc.)

● Kulturelle Tätigkeiten (Bibliotheken, Museen, Foren etc.)

● Temporär (Buch- und Wissenschaftsmarkt, Ausstellungen etc.)

Versorgung – Einkaufen

◆ S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.

◆ M: ca. 50–150 m², Papeterie, Apotheke etc.

◆ L: ca. 150–500 m², Nahversorger

Versorgung – Gastronutzung

■ XS: Foodtrucks

■ S: Cafeteria, Bar

■ M: Restaurant

■ L: Mensa

02 REGELN STADTRAUM UND BAUFELDER

*«Wir schaffen attraktive Aussen-
räume im Hochschulgebiet
und sorgen für gute Zugänge.»*

Stadtrat Filippo Leutenegger,
Vorsteher des Tiefbau- und
Entsorgungsdepartments der Stadt Zürich

**Im Speziellen
gelten folgende
Regeln**

0 Allgemein

Die Typen-Blätter bilden die Grundlage der Weiterentwicklung der Stadträume

A Solitärbäume

Der Erhalt von bestehenden und die Pflanzung von neuen Solitärbäumen in nicht unterbauten Bereichen im öffentlichen und im privaten Raum haben höchste Priorität.

B Gloriapark

Nutzbarkeit und Erreichbarkeit des Gloriaparks müssen in grossen Teilen während der Bauzeit sämtlicher Etappen gewährleistet sein.

C Erstellung Parkschale

Die Realisierung von wesentlichen Teilen der Parkschale muss in Abwägung mit der Baustellenlogistik zeitgleich mit der ersten Etappe der Baufelder abgeschlossen werden.

D Vorzonen Rämistrasse

Die repräsentativen Vorzonen der monolithischen Gebäude an der Rämistrasse sind in den zukünftigen Entwicklungen am Schanzenberg weiterzuführen und in ihren Aufenthaltsqualitäten sowie ihrem Bezug zum übergeordneten Stadtraum zu stärken.

E Vorzonen Gloriakaskade

Die Vorzonen sind so zu gestalten, dass sie mit ihrer topografischen Gestaltung und der Verknüpfung mit dem inneren Städtebau einen Beitrag zur Aufenthaltsqualität des Stadtraums leisten.

F Vorzonen Sternwartstrasse

Entlang den Gebäudefassaden der Sternwartstrasse sind partiell individuell gestaltete Vorzonen mit klarem räumlichem Bezug zur Strasse vorzusehen.

G Bestehende Gartensubstanz

Die bestehende Gartensubstanz ist ein wichtiger Identitätsträger des Hochschulgebiets. Dementsprechend sind Eingriffe in die Substanz subtil zu halten.

H Verwebung Stadtraum und Baufelder

Die Konzeption der inneren Haupterschliessung der Baufelder und ihre nutzungsgerechte Bespielung verweben sich klar mit dem Stadtraum.

I Körnung / Gebäudedifferenzierung

Die Verwebung führt zu einer räumlichen Gliederung der Baukörper durch die adressbildenden Elemente der inneren Erschliessung. An diesen Stellen der Verwebung mit dem Aussenraum sollte eine Differenzierung in Tiefe und/oder Höhe der Gebäudeabwicklung erfolgen.

J Übergeordnetes Nutzungskonzept

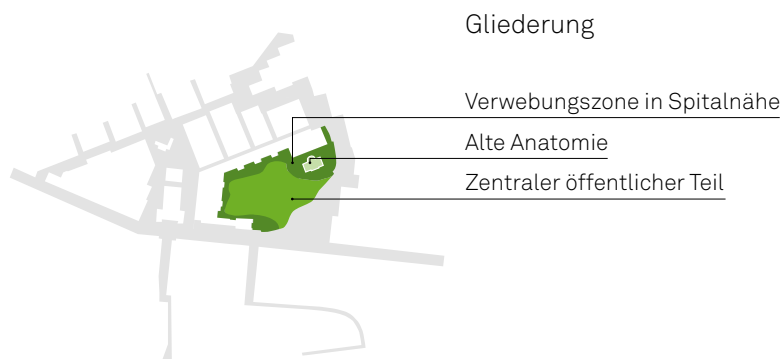
Die Versorgung mit Dienstleistungsangeboten ist zu gewährleisten. Diese sind auf den Baufeldern und im öffentlichen Raum zeit- und ortsspezifisch so zu kuratieren, dass an zentralen Lagen Teile der Erdgeschossflächen der öffentlichen Nutzung vorbehalten bleiben

03 FREIRAUM- TYPEN

«Die Hochschule gehört mitten in die Gesellschaft, denn Bildung und Forschung brauchen den ständigen Austausch mit Gesellschaft und Wirtschaft.»

Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner,
Bildungsdirektorin des Kantons Zürich

3.1 Gloriapark



Gliederung

Verwebungszone in Spitalnähe

Alte Anatomie

Zentraler öffentlicher Teil

Identität

Zentraler Park als grünes Herz des HGZZ und der Quartiere

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Ruhig, grün, offen, mit prägnantem bestehendem Baumbestand als zentralem Element
- Hohe Bedeutung als Gartendenkmal (Gestaltung durch Gustav Ammann)
- Hohe ökologische und stadtklimatische Bedeutung

Verkehr

- Durchlässige und attraktive Wegführung im Park
- Verbindung zur Schmelzbergstrasse

Themen Weiterentwicklung

- «Bei Bauvorhaben mit wesentlichen Auswirkungen auf den Stadtraum (Städtebau und Aussenraum) besteht die Pflicht, Architekturwettbewerbe durchzuführen. Dies gilt auch für den Spital-/Campuspark.» (Auszug Gestaltungsplan)
- Offener Quartierpark: Prüfung Umgang mit Schutzwürdigkeit und neuen Bedürfnissen
- Dialog zur Klärung der Bedürfnisse an den offenen Quartierpark
- Klärung der Ränder in Zusammenhang mit Entwicklung Parkschale
- Beispielung Verwebungszone Park in Spitalnähe
- Integration alte Anatomie und Kopfbau Haefeli Moser Steiger in übergeordnetes Nutzungskonzept

Risiken

- Beeinträchtigung durch Bauinstallationen/Provisorien
- Schlechte Erreichbarkeit während der Bauzeit

Nutzung (Verortung schematisch)

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Ruhige, längere Erholung
- Sport outdoor
- Quartieraktivitäten (Spielplätze)
- Kulturelle Tätigkeiten (alte Anatomie und Kopfbau HMS-Bau als Treffpunkte und Versammlungsräume)
- Touristische Aktivitäten (Spaziergang zu Kulturinstitutionen)
- Temporär (Ausstellungen als Teil der Kulturmeile / Anlässe in Zusammenhang mit alter Anatomie)

Versorgung – Einkaufen

- ◆ S: Kiosk in Agora

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeteria: alte Anatomie/Agora/HMS-Bau
- M: Restaurants: alte Anatomie /HMS-Bau

Regeln

- A Solitärbäume
- B Gloriapark
- J Übergeordnetes Nutzungskonzept



Bestehende
Freiraumelemente
im Gloriapark



Verwebungszone
in Spitalnähe

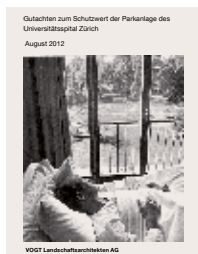


Zentraler öffentlicher Teil



Alte Anatomie

Gutachten zum
Schutzwert der
Parkanlage des
UniversitätsSpitals
Zürich, Vogt
Landschaftsarchi-
tekten AG, 2012

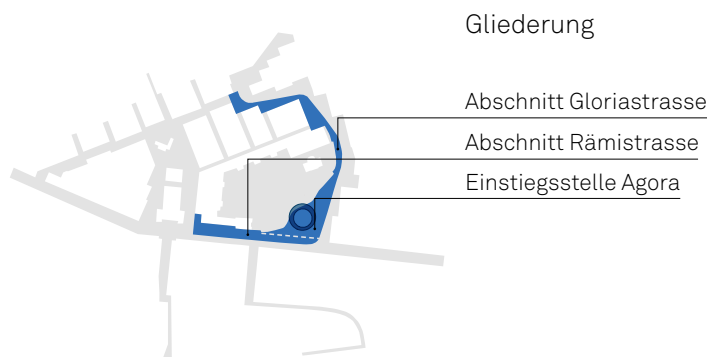


Gutachten zum Schutzwert der Parkanlage



Umgebungsplan von 1940 – Gestaltung Gustav
Ammann

3.2 Parkschale



Gliederung

Abschnitt Gloriastrasse

Abschnitt Rämistrasse

Einstiegsstelle Agora

Identität

Haupt-, Bewegungs- und Begegnungsraum mit ikonografischer Sichtbarkeit und Zeichen der Quartieraufwertung

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Grosszügig, sonnig, zeitgenössisch
- Als durchgehendes Element von Eingang HMS-Bau bis Sternwartstrasse erkennbar
- Integriert die Vorbereiche USZ bis an die Fassaden
- Räumlich strukturiert über Solitär-bäume und zentrales Dach (Agora)
- Hohe Aufenthaltsqualität über Treppenanlagen
- Eigenständiger Ausdruck gegenüber Gloriapark
- Abgestimmt mit Strassenraum Gloriapark gemäss Strategie Stadträume Zürich

Verkehr

- LV-Hauptbewegungsachse Rämistrasse/Gloriastrasse mit Fussgängern als erster Priorität
- Integration Führung der Fuss- und Veloverbindung von der Karl-Schmid zur Freiestrasse
- Integration Zufahrt Anlieferung/ Parkierung auf Höhe alte Anatomie

- Klärung der Tramtrasseführung in Bezug zur Parkschale über weiterführende Vorstudie (inkl. Strassenquerschnitt, Haltestellen, Baumstandorte und Detaillierung von Strassenraum und Parkschale)

Themen Weiterentwicklung

- Gesamtprojekt Parkschale in Abstimmung mit Strassenraum
- Vorbereiche USZ: Projekt in enger Zusammenarbeit mit Siegerteam
- Finanzierungsschlüssel Institutionen/ öffentliche Hand (kurz- bis mittelfristig)
- Prüfung Umgang Reservoir (Nordseite Rämistrasse bei Parkplätzen)
- Übergeordnetes Nutzungskonzept

Risiken

- Belegung durch Baustellenlogistik
- Fehlende Einigung über Finanzierung, dadurch fehlende Akzeptanz in der Bevölkerung
- Bestehende Unterbauten versus Solitär-bäume
- Zu starker Unterbruch Personenfluss Parkschale durch Zufahrt Anlieferung/ Parkierung auf Höhe alte Anatomie

Nutzung (Verortung schematisch)

Haltestellen

Tramhaltestellen ETH, Gloriapark und Platte

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Ruhige, längere Erholung
- Kulturelle Tätigkeiten (alte Anatomie und Kopfbau HMS-Bau als Treffpunkte und Versammlungsräume)
- Touristische Aktivitäten (Spaziergang zu Kulturinstitutionen)
- Temporär (Ausstellungen als Teil der Kulturmeile / Anlässe in Zusammenhang mit alter Anatomie)

Versorgung – Einkaufen

- ◆ S: ca. 10–20 m², z. B. Kiosk unter Agora

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeteria/Bar unter Agora

Regeln

- A Solitär-bäume
- C Erstellung Parkschale
- J Übergeordnetes Nutzungskonzept



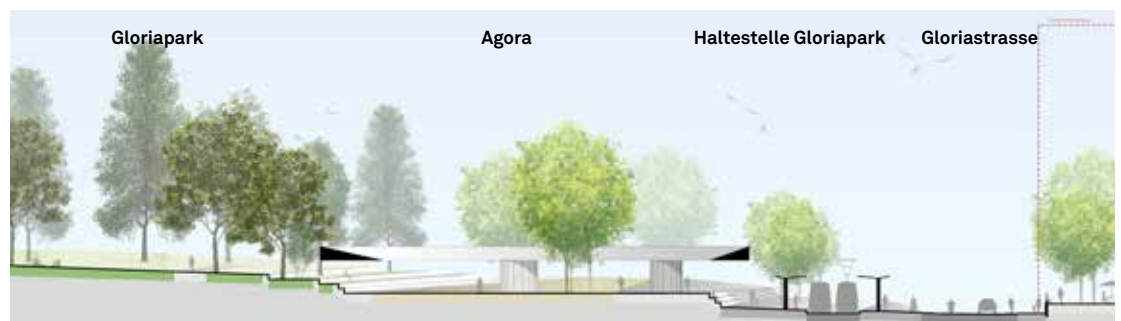
Referenzen:
Verbindende
Freiraumelemente
mit Aufenthalts-
qualitäten



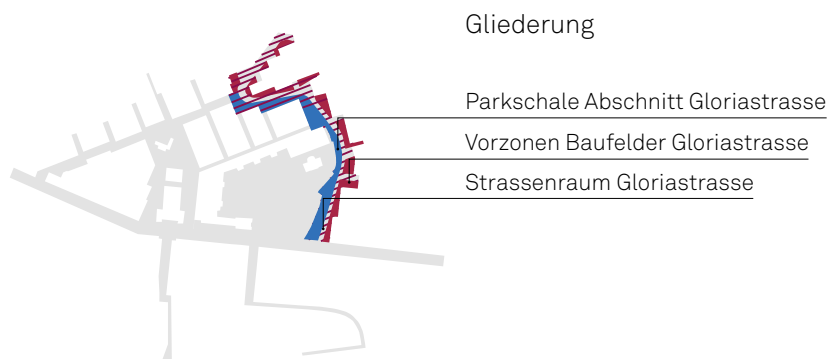
Pier Plaza, Boston, USA



Schnitt:
Park –
Parkschale –
Strasse



3.3 Gloriakaskade



Identität

Zusammenhängend lesbarer und topografisch geprägter Stadtraum mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität als Adresse für die Institutionen des Hochschulquartiers

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Grosszügig, lebendig, dynamisch
- Topografische Gestaltung von Vorzonen und Parkschale generiert Aufenthaltsqualität
- Durchgehende räumliche Struktur über Solitärbäume in Parkschale und Vorzonen
- Vorzonen Baufelder Gloriastrasse: gemeinsame Prägung über Topografie und Solitärbäume, jedoch individueller Ausdruck je Abschnitt
- Nahtloser Übergang zu Sternwartstrasse
- Abgestimmt mit Strassenraum Gloriapark gemäss Strategie Stadträume Zürich
- Starke Verbindung von Strassenraum und innerem Städtebau
- Wichtige Bedeutung bzgl. Stadtklima

Verkehr

- Klärung der Tramtrasseführung in Bezug zur Parkschale über weiterführende Vorstudie (inkl. Strassenquerschnitt, Haltestellen, Baumstandorte und Detaillierung von Strassenraum und Parkschale)
- Auslegeordnung Tram Seiten- und Mittellage → Kapitel 05

Themen Weiterentwicklung

- Vorzonen Baufelder Gloriastrasse: Stadtraumkonzept als Grundlage für Wettbewerbe
- Klärung Strassenquerschnitt / Projekt Gloriastrasse mit Integration Tramhaltestellen
- Übergeordnetes Nutzungskonzept

Risiken

- Siehe Parkschale
- Vorzone USZ vs. Vorfahrt; Notfallzufahrt

Nutzung (Verortung schematisch)

Haltestellen

Tramhaltestellen Gloriapark und Platte

Arbeit

- Foren, Seminarräume, etc.
- Coworking Space

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Sport indoor
- Quartieraktivitäten (Kita, Spielplätze etc.)
- Kulturelle Tätigkeiten (Bibliotheken, Museen, Foren etc.)
- Touristische Aktivitäten (Aussichtsterrassen, Polybahn, Spaziergang zu Kulturinstitutionen etc.)
- Temporär (Buch- und Wissenschaftsmarkt, Ausstellungen etc.)

Versorgung – Einkaufen

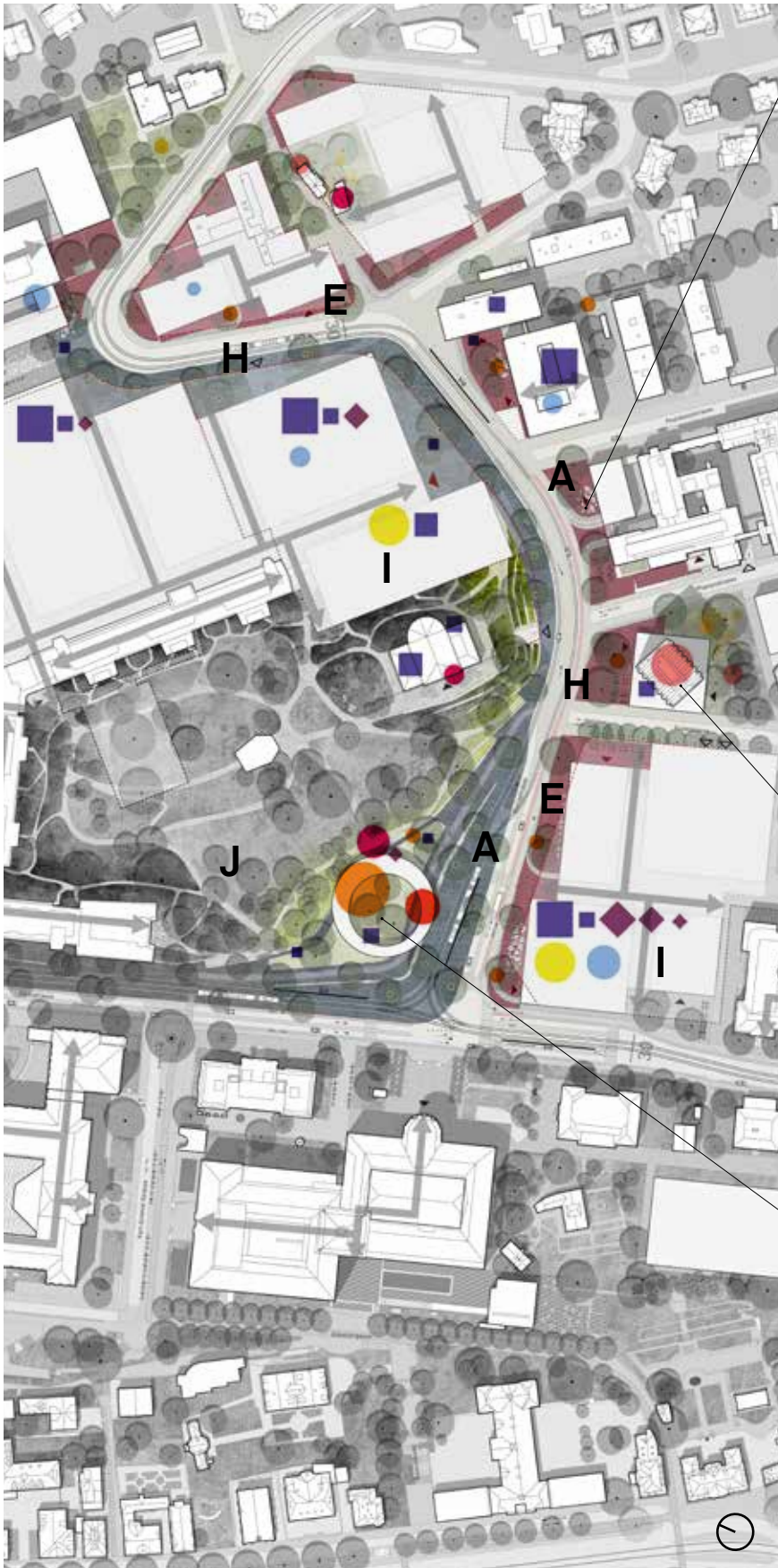
- ◆ S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.
- ◆ M: ca. 50–150 m², Papeterie, Apotheke etc.
- ◆ L: ca. 150–500 m², Nahversorger

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeteria, Bar
- M: Restaurant
- L: Mensa

Regeln

- A Solitärbäume
- E Vorzonen Gloriastrasse
- H Verwebung Stadtraum und Baufelder
- I Körnung/Gebäuedifferenzierung
- J Übergeordnetes Nutzungskonzept



Vorzonen mit Solitärbäumen und Treppen

Durch Treppen werden Gebäudevorzonen an der Gloriastrasse geschaffen, und jeweils mit Bäumen, Veloständern und Sitzmöglichkeiten ausgestattet.



Schematische Ansicht der erhöhten Gebäudevorzonen



Quartiertreffpunkt

Öffentlicher und aktivierter Ort am Übergang vom Hochschul- zum Wohnquartier

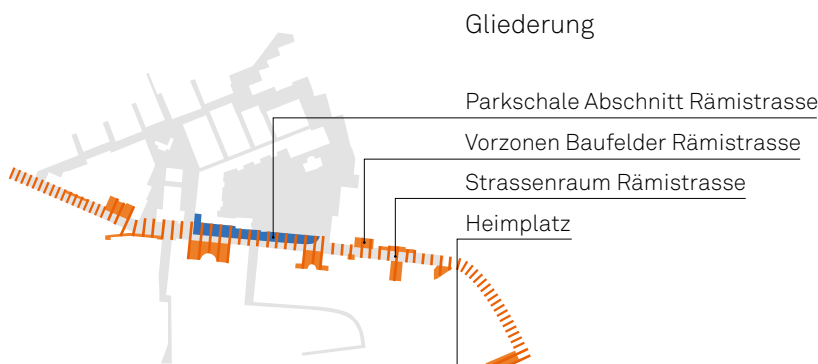


Agora

Das grosszügige Dach über der Haltestelle, dem Platz und dem Park bietet für die angrenzenden Nutzungen der Institutionen sowie für die Quartierbevölkerung attraktive Aussenräume.



3.4 Kulturmeile



Identität

- Zusammenhängend lesbarer Stadtraum mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität von übergeordneter Bedeutung als Adresse für die Institutionen des Hochschulquartiers und wichtige kulturelle Institutionen
- Adressiert Hochschulquartier am Heimplatz

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Städtisch, vielfältig, lebendig
- Geprägt durch ikonografische Gebäude der Institutionen und ihren repräsentativen Vorzonen
- Geprägt durch Integration ÖV/MIV/LV
- Durchgehende räumliche Struktur über Solitärbäume in Parkschale und Vorzonen
- Zwiesprache von historisch geprägten Vorzonen und zeitgenössischer Parkschale
- Vorzonen Baufelder Rämistrasse: gemeinsame Prägung über Mauern und Solitärbäume, jedoch individueller Ausdruck je Abschnitt
- Abgestimmt mit Strassenraum Rämistrasse gemäss Strategie Stadträume Zürich
- Starke Verbindung von Strassenraum und innerem Städtebau

Verkehr

- Klärung der Tramtrasseführung in Bezug zur Parkschale über weiterführende Vorstudie (inkl. Strassenquerschnitt, Haltestellen, Baumstandort und Detaillierung von Strassenraum und Parkschale)
- Auslegung Tram Seiten- und Mittellage → Kapitel 05

Themen Weiterentwicklung

- Klärung Strassenquerschnitt / Projekt Rämistrasse mit Integration Tramhaltestellen
- Übergeordnetes Nutzungskonzept

Risiken

Integration zeitgemässes Verkehrskonzept in bestehenden Querschnitt Abschnitt Heimplatz bis Gloriastrasse (enge Verhältnisse aufgrund bestehender Mauern)

Nutzung (Verortung schematisch)

Haltestellen

Tramhaltestellen ETH und Gloriapark

Arbeit

- Foren, Seminarräume etc.
- Coworking Space

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Touristische Aktivitäten (Aussichtsterrassen, Polybahn, Spaziergang zu Kulturinstitutionen etc.)
- Sport Indoor
- Kulturelle Tätigkeiten (Bibliotheken, Museen, Foren etc.)
- Temporär (Buch- und Wissenschaftsmarkt, Ausstellungen etc.)

Versorgung – Einkaufen

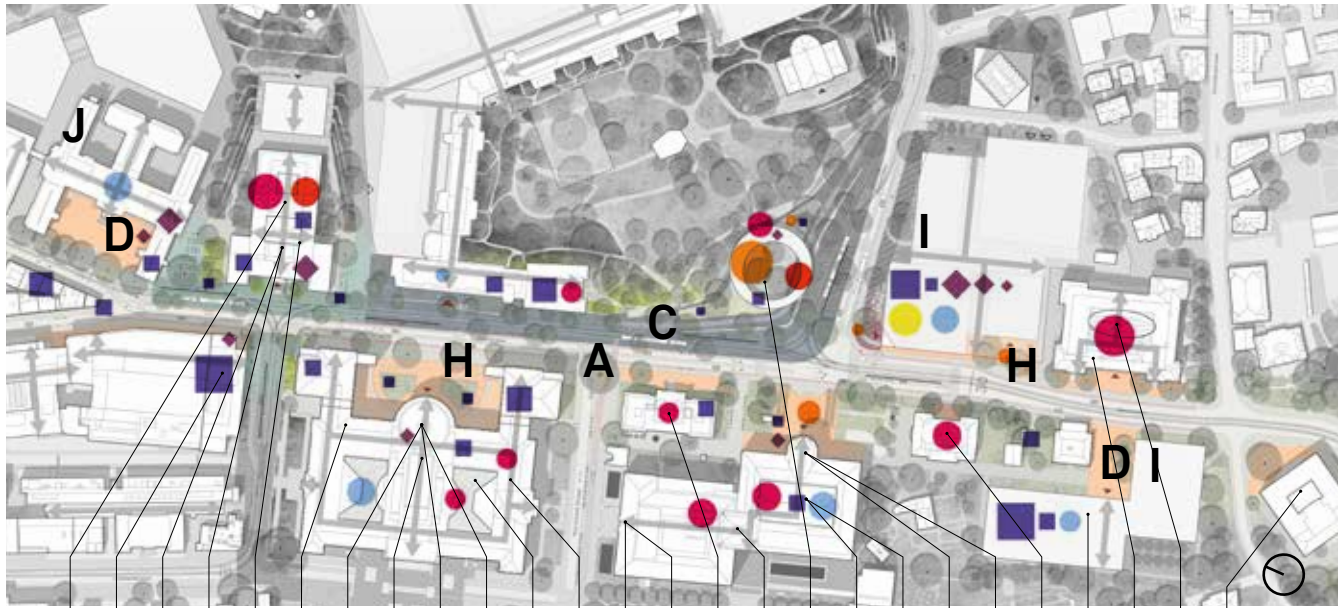
- ◆ S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.
- ◆ M: ca. 50–150 m², Papeterie, Apotheke etc.
- ◆ L: ca. 150–500 m², Nahversorger

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeteria, Bar
- M: Restaurant
- L: Mensa

Regeln

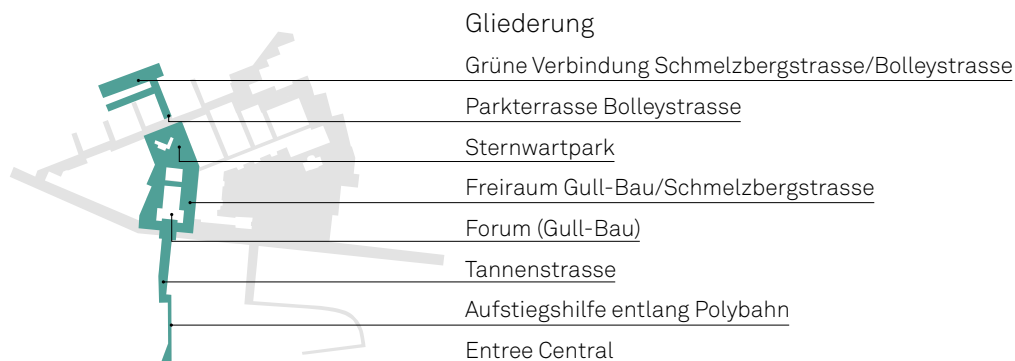
- C Erstellung Parkschale
- D Vorzonen Rämistrasse
- H Verwebung Stadtraum und Baufelder
- I Körnung/Gebäuedifferenzierung
- J Übergeordnetes Nutzungskonzept



- Moulagenmuseum
- Events
- Information
- Café
- Ausstellungen
- ETH Store
- Max-Frisch-Archiv
- Café
- ETH-Bibliothek
- Information
- Events
- Ausstellungen
- Graphische Sammlung
- Paläontologisches Museum
- Zoologisches Museum
- Archäologische Sammlung
- Bibliotheken UZH
- Events
- Ausstellungen
- Information
- Café
- Medizinmuseum
- Studentenladen
- Café
- Rechtswiss. Bibliothek
- Asien-Orient-Bibliothek
- Café
- Kunsthau/Schauspielhaus



3.5 Sternwartkaskade



Identität

- Perlenkette von topografisch geprägten Bewegungs- und Aufenthaltsräumen
- Adressiert Hochschulquartier am Central
- Wichtige Quartieranbindung

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Grün, vielfältig, lebendig, kleinteilig
- Geprägt durch die Bedeutung als Achse für den Langsamverkehr/ Zubringer vom Hauptbahnhof
- Gemeinsame Prägung der Abschnitte über Topografie und Solitärbäume, jedoch individueller Ausdruck je Abschnitt
- Gull-Bau von hoher Bedeutung im Sinne eines städtebaulichen Ankerpunkts
- Mit Potenzial bzgl. Stadtklima

Verkehr

- Anlieferung und Notfall Schmelzbergstrasse über Rämistrasse oder in untergeordnetem Mass über Sternwartstrasse
- Aufwertung der internen Durchwegen für Velofahrer und Fussgänger

Themen Weiterentwicklung

- Gesamtkonzept über ganze Kaskade inkl. Kreuzungspunkte
- Teilprojekte zu den einzelnen Abschnitten
- Übergeordnetes Nutzungskonzept

Risiken

- Leistungsfähigkeit als Verbindung für Langsamverkehr, Abschnitt Schmelzbergstrasse mit Notfall und Anlieferung
- Platzverhältnisse Tannenstrasse

Nutzung (Verortung schematisch)

Haltestellen

Tramhaltestellen ETH und Central
Potenzial Aufstiegshilfe Central mit städtebaulicher Präsenz Hochschulquartier am Central

Arbeit

- Foren, Seminarräume etc.
- Coworking Space
- Gull-Bau mit dem Potenzial als gemeinsamem Forum für USZ, ETH und UZH

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Quartieraktivitäten (Kita, Spielplätze etc.)
- Touristische Aktivitäten (Polybahn, Spaziergang zu Kulturinstitutionen, Verbindung zu Stadtbalkonen)
- Sport indoor
- Sport outdoor
- Kulturelle Tätigkeiten: Potenzial Forum Gull-Bau
- Temporär (Buch- und Wissenschaftsmarkt, Ausstellungen)

Versorgung – Einkaufen

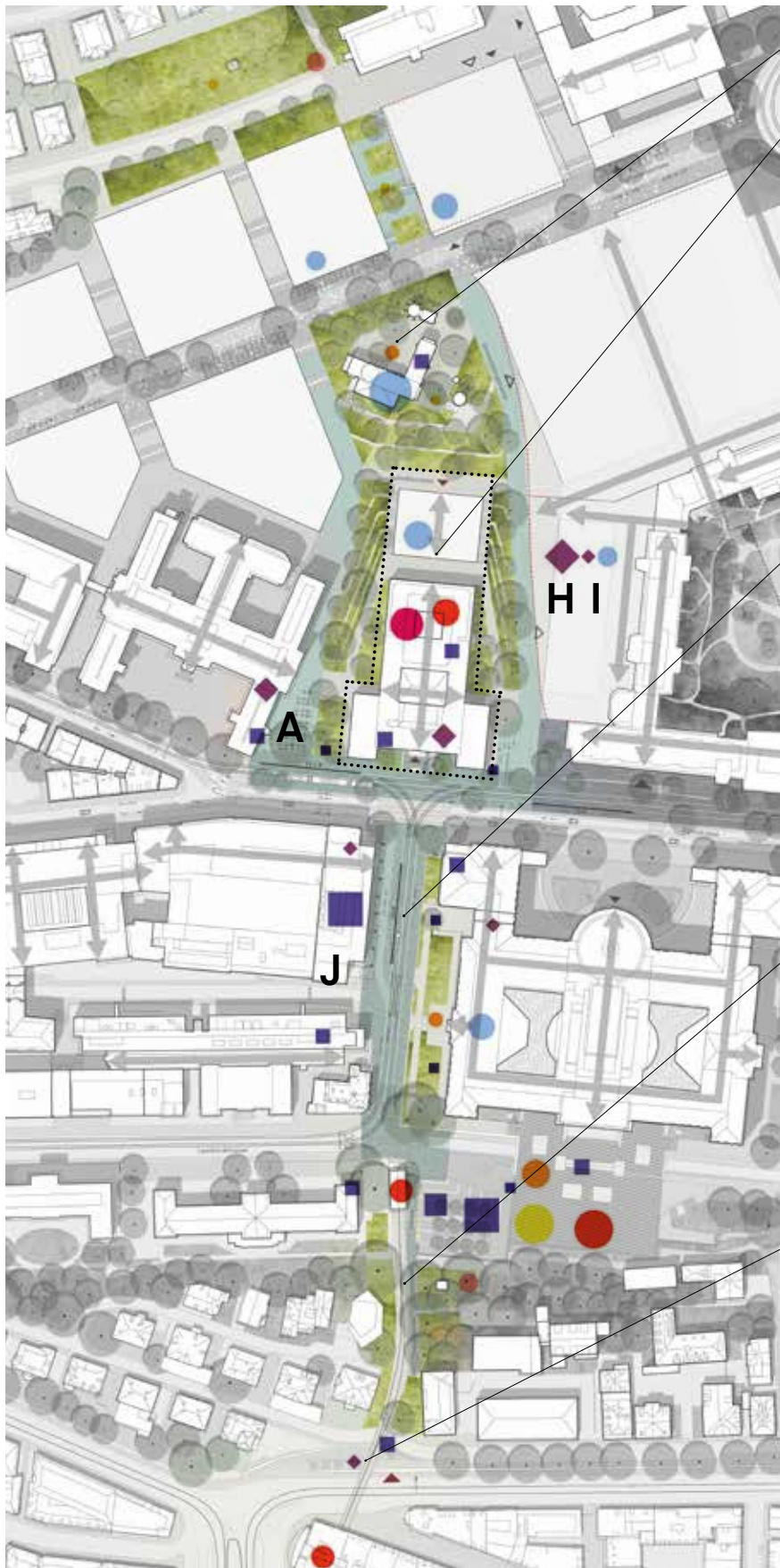
- ◆ S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.
- ◆ M: ca. 50–150 m², Papeterie, Apotheke etc.
- ◆ L: ca. 150–500 m², Nahversorger

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeteria, Bar
- M: Restaurant
- L: Mensa

Regeln

- A Solitärbäume
- H Verwebung Stadtraum und Baufelder
- I Körnung/Gebäuedifferenzierung
- J Übergeordnetes Nutzungskonzept



Sternwarte

Forum (Gull-Bau)

Idee für ein gemeinsames Forum der drei Institutionen USZ, UZH und ETH an prominenter Stelle Rämistrasse/Tannenstrasse am Standort des heutigen Land- und Forstwirtschaftlichen Instituts der ETH



Eine öffentliche Durchwegung durch Lichthöfe und über innere Treppen bietet sich für einen Ort des Austauschs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit an.

Tannenstrasse und Gull-Bau

Von der Rolltreppe/Polybahn geht der Weg über die Tannenstrasse weiter zum potenziellen Hochschulforum.



Aufstiegshilfe

Die Rolltreppe führt unter der Hirschengrabenstrasse entlang der Polybahn bis auf Höhe Polyterrasse.



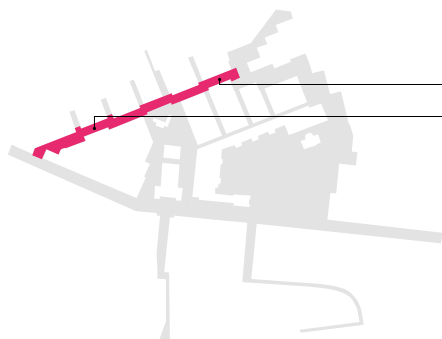
Entree Central

Neuer Eingangsbereich vom Central ins Hochschulquartier mit Infozentrum, Kiosk und Veloparking



3.6 Sternwartstrasse

Gliederung



Abschnitt Süd (Sternwartpark bis Gloriastrasse)

Abschnitt Nord (Sternwartpark bis Universitätsstrasse)

Identität

Neuer Stadtraum mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität und Adressfunktion sowie wichtige Quartierverbindung

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Räumlich durchgängig lesbarer städtischer Raum mit einheitlichem Belag und hoher Alltagstauglichkeit
- Räumliche Strukturierung durch Vor- und Rücksprünge der Gebäude und Solitärbäume
- Strukturiert durch Vorzonen im Sinne von kleinräumigen Zonen
- An Schnittstellen Gebäude/öffentlicher Raum mit hoher Aufenthaltsqualität

Verkehr

- «Die Neue Sternwartstrasse ist als fuss- und veloverkehrsorientierte Promenade mit hoher Aufenthaltsqualität zu gestalten und mit Bäumen zu bepflanzen. Die Neue Sternwartstrasse darf nicht als Durchgangsstrasse für den motorisierten Individualverkehr dienen.» (Auszug Gestaltungsplan)
- Anlieferungen sind in untergeordnetem Mass möglich

Themen Weiterentwicklung

- Projekt Gesamtraum in Zusammenarbeit mit bestehenden Projekten und Siegerteam USZ
- Übergeordnetes Nutzungskonzept

Risiken

- Status Privatstrasse versus Bedeutung als öffentlicher Raum
- Bestehende Unterbauungen versus Solitärbäume

Nutzung (Verortung schematisch)

Arbeit

- Foren, Seminarräume etc.
- Coworking Space
- Flächen für Start-ups

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Sport outdoor
- Quartieraktivitäten (Kita, Spielplätze etc.)
- Temporär (Buch- und Wissenschaftsmarkt, Ausstellungen)

Versorgung – Einkaufen

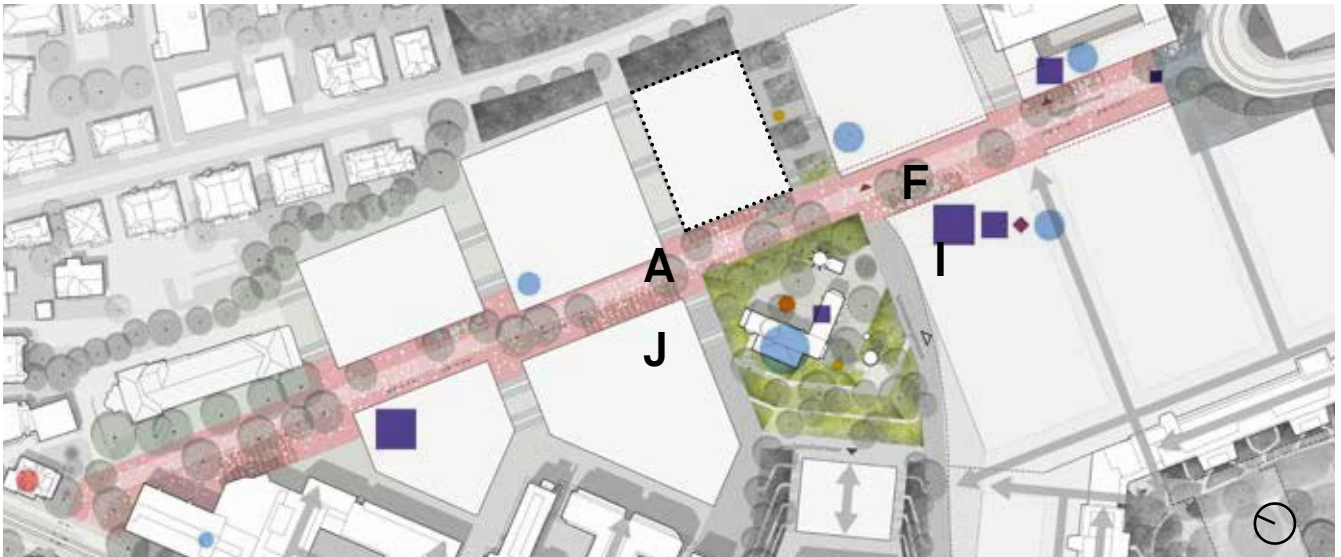
- ◆ S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeteria, Bar
- M: Restaurant
- L: Mensa

Regeln

- A Solitärbäume
- F Vorzonen Sternwartstrasse
- I Körnung/Gebäudedifferenzierung
- J Übergeordnetes Nutzungskonzept



Referenzen: Stadtraum mit hohen Aufenthalts- und Bewegungsqualitäten



**Pitt Street Mall,
Sydney, Australien**



**Arena Boulevard, Amsterdam,
Niederlande**



**Sternboden,
Niederdorf Zürich**



Plaza del Torico, Teruel, Spanien

Profil Sternwartstrasse

Das in den Gestaltungsplänen festgelegte Strassenprofil von 22 Metern gilt als Ausgangsbasis. Davon kann mit räumlich wirksamen Vorsprüngen im Erdgeschoss abgewichen werden. Dies erfolgt alternierend, sodass entlang des Strassen- bzw. Bewegungsraums Vorzonen entstehen, die jeweils von den angrenzenden Erdgeschossnutzungen

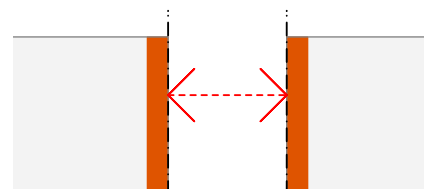
bespielt werden können oder Raum bieten für die Setzung von Solitärbäumen.

Im Fall eines Vorspringens im Erdgeschoss erfolgt ab dem vierten Obergeschoss ein Rücksprung in mindestens derselben Tiefe. Hierdurch entstehen nutzbare und attraktive Dachterrassen sowie eine

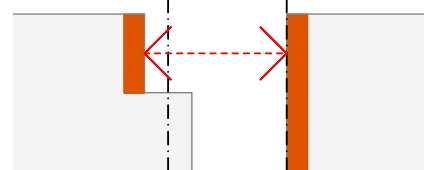
Profilierung bzw. Silhouettenbildung in der Fassadenabwicklung entlang der Sternwartstrasse. Eine strukturelle Konfrontation von maximal zulässigen Gebäudehöhen wird vermieden. Es entsteht ein Stadt- und Strassenraum, der dem menschlichen Massstab gerecht wird.



Profil- und Silhouettenbildung als Beispiel

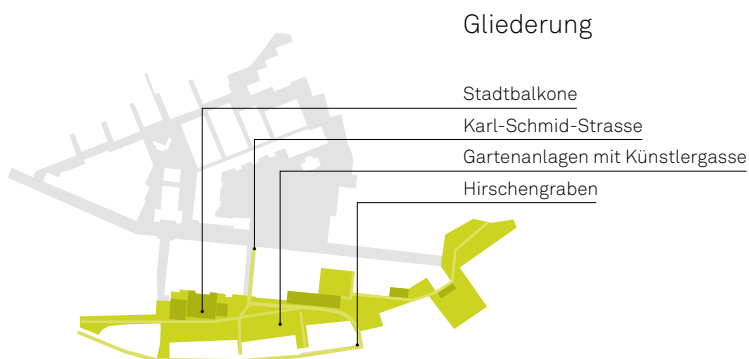


zu vermeiden



Empfehlung

3.7 Stadtbalkone und Gartensequenz



Identität

- Aneinandergereihte, zu entdeckende Freiräume mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität
- Verfeinert das Holmen-Sprossen-System
- Vernetzt das Hochschulgebiet mit dem Central, dem Heimplatz und dem Quartier

Qualitäten / Atmosphäre / Gestalt

- Stadtbalkone platzartig, grosszügig, aktiviert; Gartensequenz gärtnerisch, ruhig, kleinteilig
- Geprägt von Topografie und Vielfalt der historischen Gartenanlagen
- Vielfältige Wegführungen und -gestaltungen für den Langsamverkehr

Verkehr

- Verfeinern und Zusammenhängen des bestehenden Langsamverkehrsnetzes
- Sperrung der Künstlergasse für den Durchgangsverkehr
- Aufwertung des Hirschengrabens für den Langsamverkehr
- Integrieren der geplanten Aufstiegs-hilfen

Themen Weiterentwicklung

- Konzept und Strategie über alle Bereiche entwickeln
- Zeitlich versetzte Umsetzung in Teilbereichen
- Koordination durch Steuerungsausschuss

Risiken

- Durchgang für die Öffentlichkeit versus Privatheit der Gärten
- Juristische Umsetzung, da viele verschiedene Eigentümer
- Koordination der unterschiedlichen parallel laufenden Projekte

Nutzung (Verortung schematisch)

Freizeit

- Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
- Ruhige, längere Erholung
- Sport outdoor
- Sport indoor
- Touristische Aktivitäten (Aussichtsterrassen, Spaziergang zu Kulturinstitutionen etc.)
- Quartieraktivitäten (Kita, Spielplätze etc.)
- Kulturelle Tätigkeiten
- Temporär (Events auf Stadtbalkonen)

Versorgung – Einkaufen

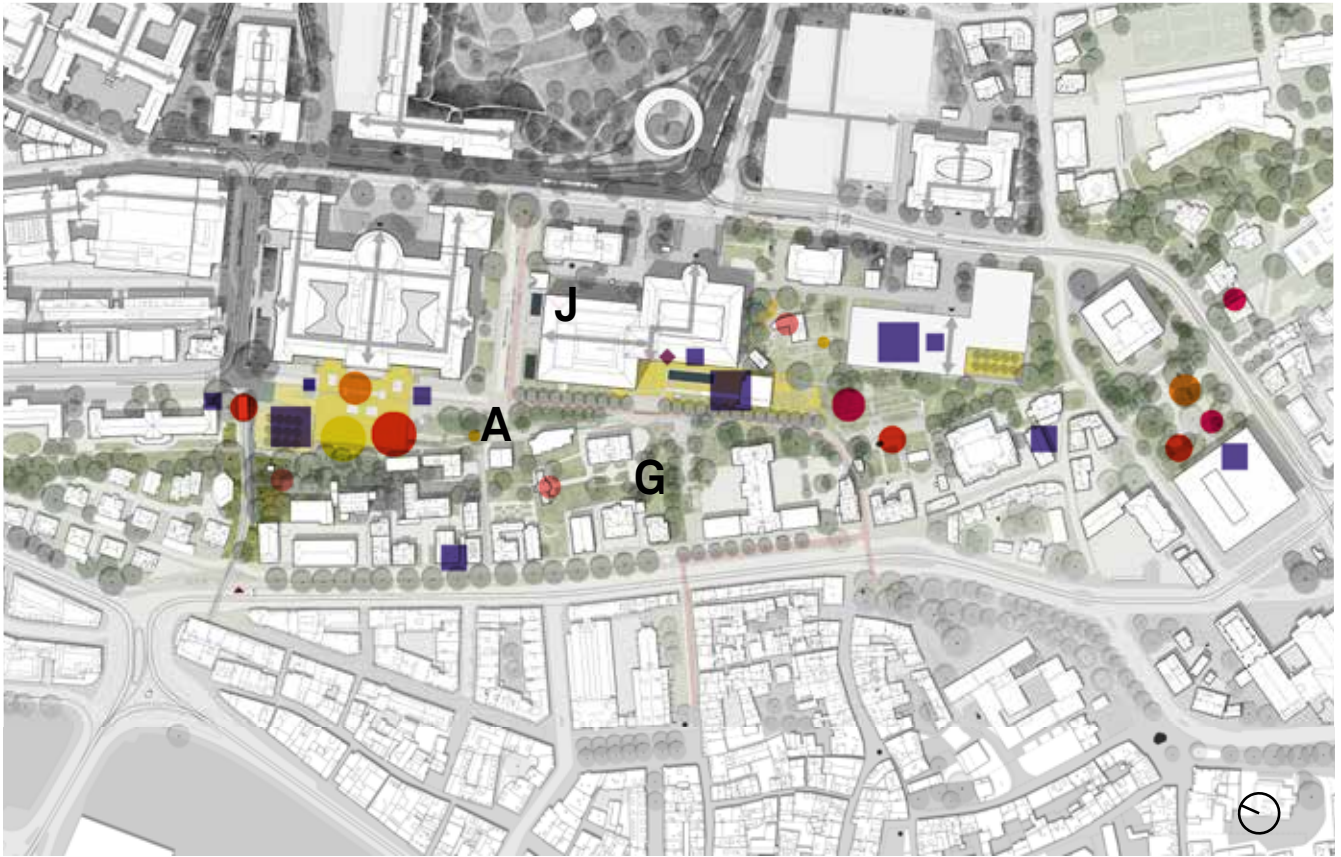
- ◆ S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.

Versorgung – Gastronutzung

- XS: Foodtrucks
- S: Cafeterias
- M: Restaurant
- L: Mensa

Regeln

- A** Solitäräume
- G** Bestehende Gartensubstanz
- J** Übergeordnetes Nutzungskonzept



Referenzen bestehende Qualitäten



Polyterrasse



Stockargut-Garten



Mensa UZH-Zentrum mit Blick auf Rechberg-Garten



Veloweg/-parking, Amsterdam, Niederlande



Konzeptskizze Stadtbalkone und Gartensequenz – Hochschulgebiet Zürich Zentrum, Schlussbericht, Vertiefungsthema Frei- und Grünräume

04 NUTZUNGS- STRATEGIE

*«Das Projekt schafft die Voraussetzungen,
um Forschung, Lehre und medizinische
Versorgung in Zürich auf Weltniveau zu
halten.»*

Prof. Dr. Michael O. Hengartner,
Rektor der Universität Zürich

4.1 Vielfältige öffentliche Nutzungen

Stadtraum ist öffentlicher Raum. Durch das Prinzip des inneren Städtebaus weben sich Aufenthaltsbereiche in den Gebäuden in das Stadtraumgefüge ein. So sind im ganzen Hochschulgebiet – sowohl in den wie auch um die Gebäude herum – öffentliche Nutzungen wie beispielsweise Foren, Bibliotheken und Gastronomie möglich, welche das bestehende Angebot ergänzen. So können die Stadträume vielfältig genutzt und zu den unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten belebt werden.

4.2 Nutzungsstrategie

- Die kuratierte Nutzungsstrategie sieht die Schaffung zentraler Stadträume innerhalb des HGZZ vor. An den dafür ausgewählten Standorten ist ein Teil der Erdgeschossflächen der öffentlichen Nutzung vorbehalten.
- Menge und Verteilung der für öffentliche Nutzungen vorgesehenen Flächen werden anhand von Richtwerten beschrieben. Diese sind als Minimalwerte zu verstehen. Sie geben das Mindestmass an Fläche vor, die zur Bereitstellung der im HGZZ gewünschten Dienstleistungsangebote notwendig ist.
- Die für öffentliche Nutzungen vorgesehenen Flächen sind ihrer Grösse und ihrem Standort nach so konzipiert, dass sie nach heutigem Wissensstand vom Markt absorbiert werden und nicht subventioniert werden müssen.
- Wir empfehlen, das Management der für öffentliche Nutzungen vorgesehenen Flächen einer unabhängigen Stelle zu übertragen.
- Die Verortung der Dienstleistungsangebote je Teilgebiet erfolgt nach den folgenden Kriterien:
 - Die Auswahl der Dienstleistungsangebote orientiert sich an den Bedürfnissen der beiden hauptsächlichen Nachfragergruppen. Es sind dies zum einen die Gruppe der Studierenden und Dozierenden an ETH und UZH und zum andern die Gruppe der Ärzte und Pflegepersonen des USZ mit 24-Stunden-Betrieb.
 - Dienstleistungsschwerpunkte befinden sich in Gehdistanz zu den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs.
 - Die Flächen sind grundsätzlich im Erdgeschoss positioniert. Sie können sich bei interner Erschliessung auch über mehrere Geschosse erstrecken.
 - Die Angebotspalette soll gebietsübergreifend gestaltet werden.
 - Intensiv nachgefragte Dienstleistungsangebote mit hoher Passantenfrequenz werden als Ankermieter an bevorzugten Lagen platziert. Sie steuern die Passantenströme und generieren Laufkundschaft auch für kleinere Einrichtungen.
 - Bevorzugt sind Lagen in der Nähe der Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, an den Kreuzungen von Holmen und Sprossen sowie in der Nähe der Eingangsbereiche der Hauptgebäude von ETH, UZH und USZ.
 - An den Rändern der Zentren befinden sich Dienstleistungsangebote auch für die umliegenden Quartiere. Damit entsteht eine funktionale Verwebungszone zwischen dem HGZZ und seiner Umgebung.

Nutzung (Verortung schematisch)

 Haltestellen

Arbeit

 Foren, Seminarräume, etc.
 Coworking Space

Freizeit

 Kurzzeitige Erholung (picknicken, spazieren, Pausen)
 Ruhige, längere Erholung
 Sport indoor
 Sport outdoor
 Quartieraktivitäten (Kita, Spielplätze etc.)
 Touristische Aktivitäten (Aussichtsterrassen, Polybahn, Spaziergang zu Kulturinstitutionen etc.)
 Kulturelle Tätigkeiten (Bibliotheken, Museen, Foren etc.)
 Temporär (Buch- und Wissenschaftsmarkt, Ausstellungen etc.)

Versorgung – Einkaufen

 S: ca. 10–20 m², Kiosk, Blumenladen etc.
 M: ca. 50–150 m², Papeterie, Apotheke etc.
 L: ca. 150–500 m², Nahversorger

Versorgung – Gastronutzung

 XS: Foodtrucks
 S: Cafeteria, Bar
 M: Restaurant
 L: Mensa

Personenströme

 Bevölkerung
 Studenten
 Angestellte

Nutzungsschema
Alltag



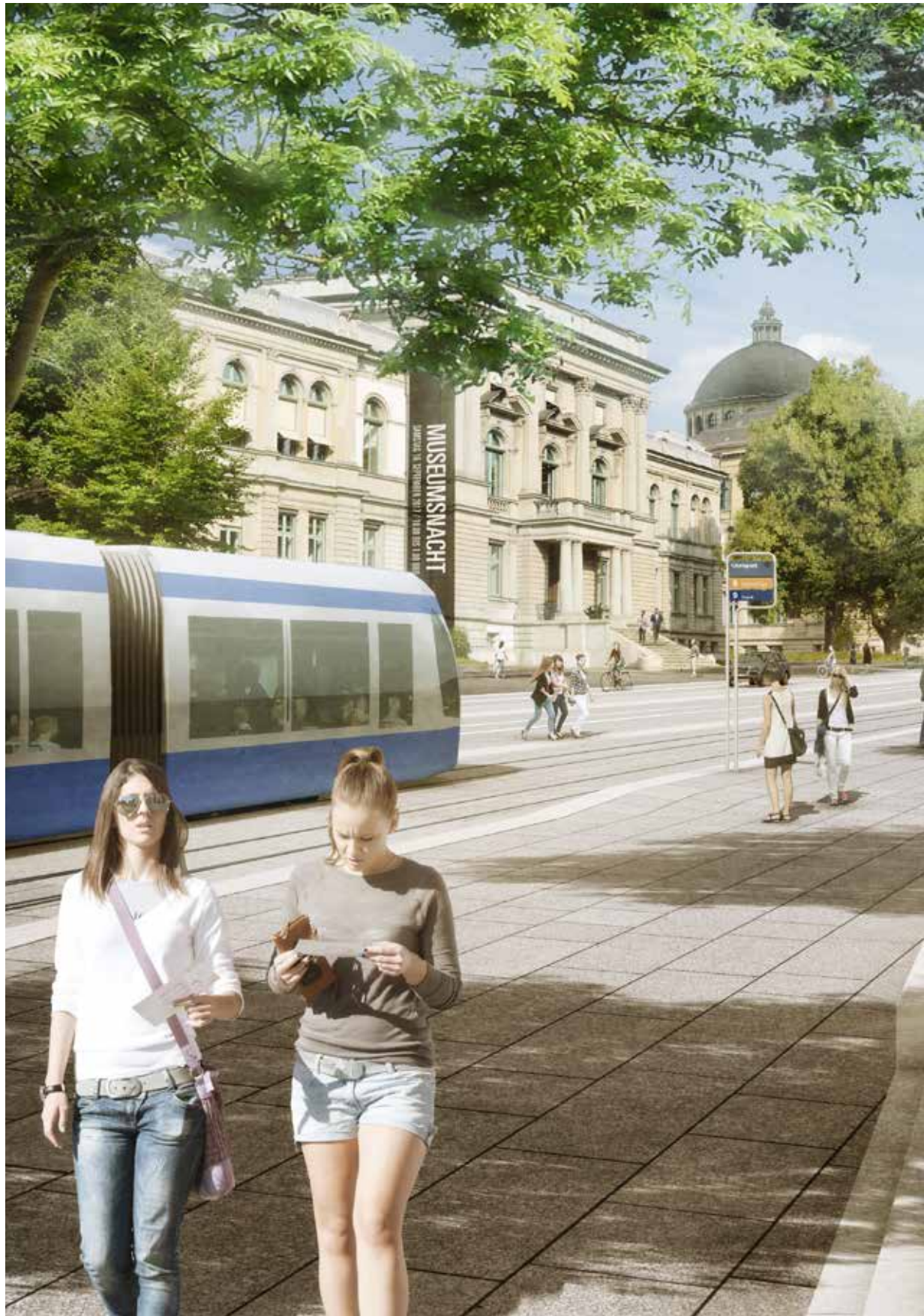
Nutzungsschema
Ferien und
Wochenende



Nutzungsschema
24 Stunden



Kulturmeile in
Richtung ETH





05 VERKEHR / MOBILITÄT

«Das Hochschulgebiet ist Teil dieser Stadt und soll noch urbaner, lebendiger, vielfältiger werden und mit den umliegenden Quartieren eng vernetzt sein.»

Stadtrat Dr. André Odermatt, Vorsteher
des Hochbaudepartements der Stadt Zürich

5.1 Masterplan – Gesamtverkehrs- konzept – Stadtraumkonzept

Im Bereich Verkehr/Mobilität finden laufend technische Fortschritte und zukunftsweisende Entwicklungen statt, wie beispielsweise Smart City, Digitalisierung oder autonome Fahrzeuge. Mit dem vorliegenden Konzept zum Stadtraum HGZZ werden in erster Priorität die Räume für die beabsichtigte Entwicklung geschaffen, wobei der Fokus auf der ersten, zeitnahen Entwicklungsachse liegt. Künftige Innovationen und neue Erkenntnisse werden im Zuge der Fortschreibung des Stadtraumkonzepts und in den erforderlichen Studien berücksichtigt.

Ausgehend vom Masterplan 2014 wurden die damit verbundenen verkehrlichen Fragestellungen in mehreren Studien schrittweise vertieft. Nebst dem Vertiefungsthema Verkehr/Mobilität (2015) wurden Leistungsfähigkeitsberechnungen für den Knoten Rämi-/Gloriastrasse (2016) durchgeführt, mittels umfangreicher Erhebungen ein konsistentes Verkehrsmengengerüst für die Entwicklungsphasen des HGZZ definiert (2016) sowie konkrete verkehrliche Massnahmen für den Öffentlichen Verkehr und den Fuss- und Veloverkehr beurteilt (2016). Im Sinne einer Synthese konnte aus diesen Grundlagen ein Gesamtverkehrskonzept HGZZ abgeleitet werden (9. Dezember 2016), welches als normative Leitlinie für die verkehrliche Entwicklung gilt.

Das Gesamtverkehrskonzept HGZZ wurde für die Arbeiten zum Stadtraumkonzept als fachliche Grundlage vorgegeben. Die verkehrliche Aufgabenstellung zum Stadtraumkonzept umfasste deshalb eine Konkretisierung der Massnahmenbereiche des Gesamtverkehrskonzepts HGZZ (alle Verkehrsmodi) und einen entsprechenden umsetzungsorientierten Nachweis mittels Betriebs- und Gestaltungskonzepten, namentlich für die Hauptachsen Rämi- und Gloriastrasse. Dadurch vermittelt das Stadtraumkonzept eine breitere thematische Optik, die über die reine Betrachtung der Strassen- und Verkehrsräume hinausgeht bzw. ihre Funktionalität in den Stadtraum einordnet. Die Erkenntnisse aus dem Stadtraumkonzept sind deshalb sowohl aus verkehrlicher Betrachtung als auch aus Sicht der Freiraumstruktur von grosser Bedeutung und ergänzen den normativen Charakter des Gesamtverkehrskonzepts in optimaler Weise.

5.2 Verkehrskonzept Stadtraum HGZZ

Im Folgenden ist das Verkehrskonzept dargestellt, welches im Rahmen des Studienauftrags Stadtraumkonzept vom Planungsteam erarbeitet wurde.

Verkehrliche Grundprinzipien

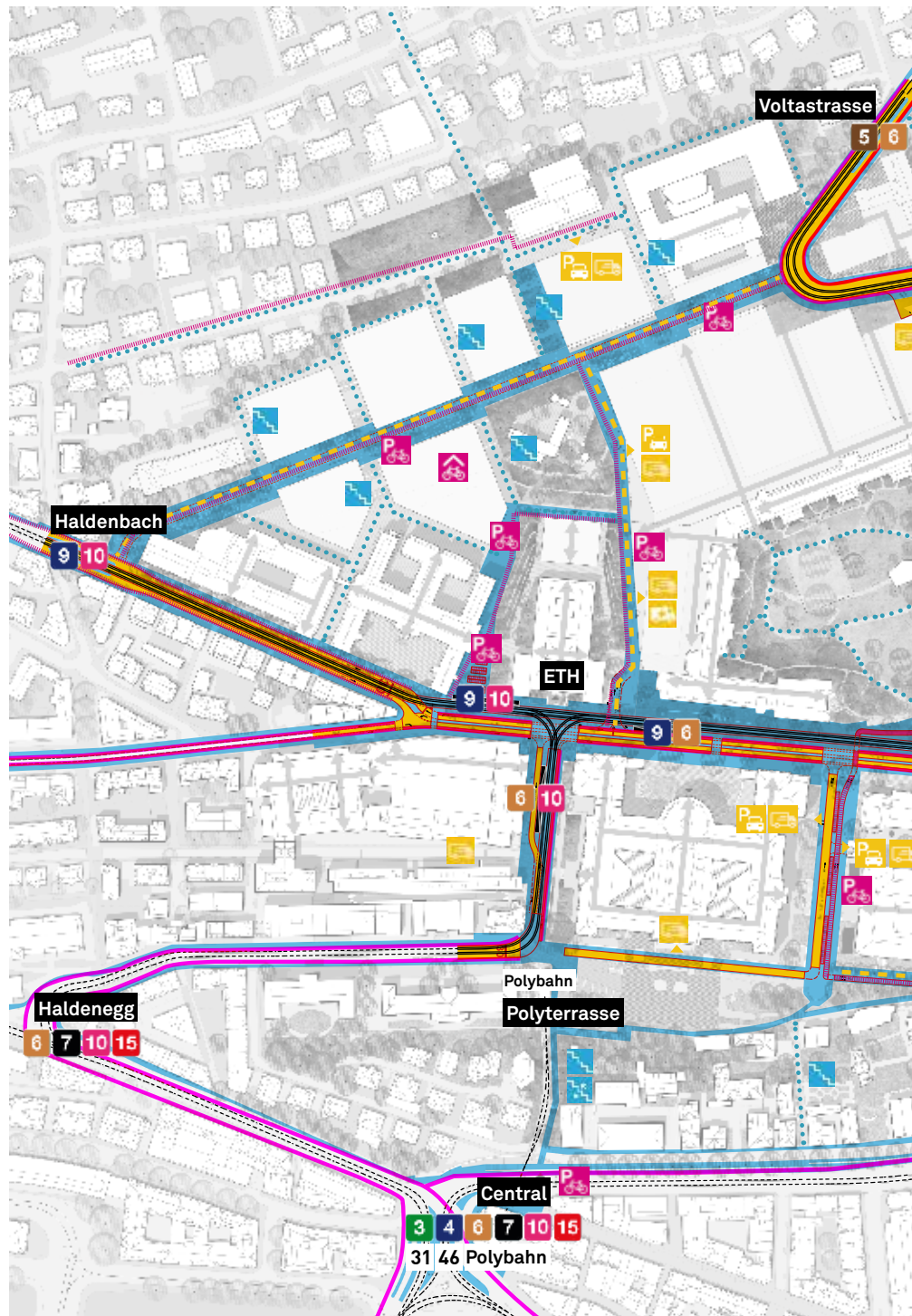
Im Hochschulgebiet sind starke Orte und plausible, zusammenhängende Räume für Fussgänger zu schaffen. Die Sicherheit und der Komfort der Velofahrer sollen erhöht, das System Strasse und das System Tram gezielt zusammengelegt oder entflochten und die Erreichbarkeit der verschiedenen Zielgebiete im Areal auch für den motorisierten Individualverkehr (MIV) und die Anlieferung sichergestellt werden.

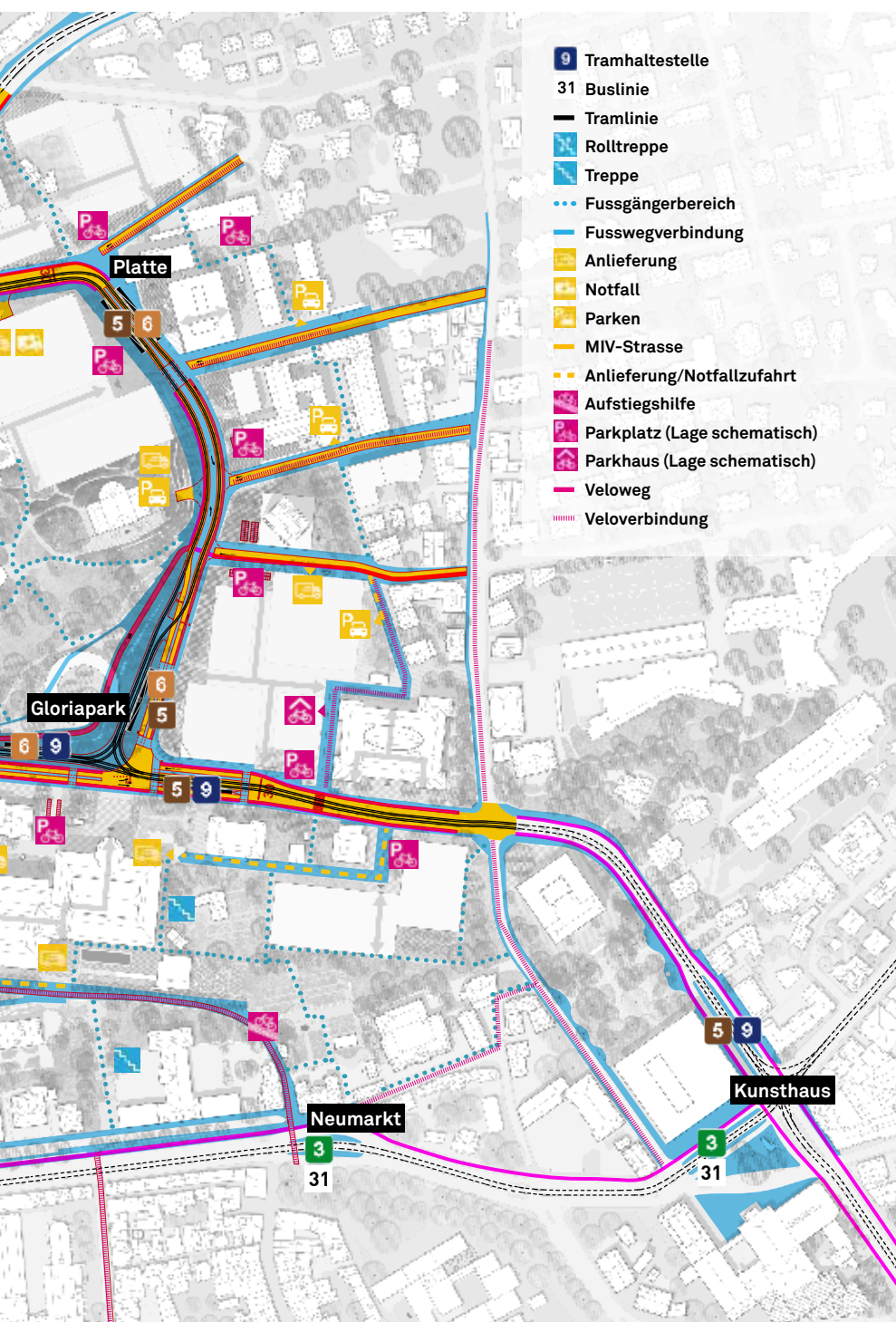
MIV-Anlieferung / Arealzufahrten

Für die Strassen im Hochschulgebiet ist ein Tempo-30-Regime vorzuschlagen, das die Sicherheit und den Komfort für die vielen querenden Fussgängerströme verbessert. Der grosszügige Mittelstreifen auf der Gloriastrasse würde sich als flexible Schnittstelle für die Zufahrt in die Tiefgarage und die Anlieferung des USZ sowie für die effiziente Anbindung der Quartierstrassen anbieten. Die Integration des Tramtrassees in die Parkschaale vereinfacht die Einmündung der Karl-Schmid-Strasse und der bestehenden Tiefgaragen von ETH und UZH und kann ohne Konflikte mit dem Tram gelöst werden. Die Arealzufahrt via Schmelzbergstrasse wird im Rechts/rechts-Regime (Ausnahme Rettungsfahrzeuge, die über die Tramgleise auch von links einfahren können) und mit einer vorgezogenen Ampel der Lichtsignalanlage Rami-/Tannenstrasse organisiert und ist für Personenwagen sowie Sattelschlepper und Lastzüge befahrbar.

Fussverkehr

Die Fussgängerinfrastruktur soll attraktiv und effizient in die Quartier- und Stadtstruktur eingebettet werden. Neue Verbindungen wie die Rolltreppe Central-Polyterrasse und die feinmaschige und sorgfältig gestaltete Innenerschliessung im Bereich Gloria-





park/Spital können das Wegnetz effektiv ergänzen. Der neue Platz beim Knoten Râmi-/Gloriastrasse bietet sich als attraktiver Aufenthaltsraum und neue Mobilitätsdrehscheibe an. Die Optimierung der Strassenquerschnitte (Verbreiterung der Trottoirs) und viele Querungsmöglichkeiten (Temporeduktion, Mittellinseln etc.) der Râmistrasse und der Gloriastrasse kreieren einen für Fussgänger durchlässigen öffentlichen Raum ohne Trennwirkung und Umwege.

ÖV-Anbindung

Das Hochschulgebiet ist über die drei internen Tramhaltestellen ETH, Gloriapark und Platte mit dem Tramnetz sehr gut erschlossen. Durch eine Integration des Tramtrassees und der Haltestelle in die Parkschale (Seitenlage) kann die Zugänglichkeit und Attraktivität des ÖVs weiter verbessert werden. Das ÖV-Angebot ist durch die gute Einbindung der ÖV-Knoten HB/Central und Bellevue/Stadelhofen effektiv ergänzt.

Durch die konsequente Regelung der Konflikte mit dem MIV mittels LSA kann der Trambetrieb systematisch priorisiert werden.

Veloführung

Die hochwertige Ausgestaltung des Velonetzes erfolgt gemäss Umsetzungsagenda Masterplan Zürich Zentrum; Handlungsfeld Mobilität/Verkehrser-schliessung. Die bestehenden Lücken werden im Zusammenhang mit der Realisierung des Stadtraumkonzepts geschlossen. Im Kernbereich kann der Veloweg auf der Parkschale integriert werden. Die neue Sternwartstrasse bietet sich als neue Quartieranbindung an und vervollständigt das Velonetz.

Einschätzung Mittellage und Seitenlage aus stadträumlicher Sicht

Verkehrsraum ist Stadtraum

In sehr dichten städtischen Gebieten geht es darum, Stadtraum mehrfach und nicht monofunktional zu belegen. Ziel im Hochschulgebiet ist es nicht, raumintensive Parallellösungen von Verkehrsraum und Stadtraum zu schaffen, sondern einen Stadtraum, der durch den ÖV zusätzlich belebt und nicht verstopft wird. Zudem soll über eine entsprechende Gestaltung die Wahrnehmung des Strassenraums als eines vom motorisierten Individualverkehr (MIV) dominierten Raums reduziert werden.

Konkret bedeutet dies:

1. Anordnung Haltestellen und Wartebereiche an stadträumlich wichtigen Orten

Die Mittellage produziert hier isolierte und räumlich enge Wartebereiche, die ausschliesslich für diese Funktion reserviert und durch die rückwärtige MIV-Fahrbahn vom Stadtraum isoliert sind.

In der Seitenlage integrieren sich die Warteräume mehrheitlich in grössere Platzsituationen. Der Warteraum wird so grösser und dank der Platzgestaltung mittels Sitztreppen, grosser Bäume und der nutzungsmässigen Bespielung über Kiosk und Cafeteria unter dem grossen Dach an der Parkschale auch attraktiver.

2. Gliederung der Fahrspuren durch Trennung Tram/MIV

Die Mittellage Tram wird beidseits gerahmt über Fahrbahnen. Der funktional vom MIV belegte Raum wird als zusammenhängender Block mit mittigem Tram wahrgenommen.

Dieser funktionale Raum (Fahrbahn / Haltestelle / Tram / Haltestelle / Fahrbahn inkl. Velo) besetzt 20 Meter bei einer Gesamtbreite des Raumes (Beispiel HMS-Kopfbau/ETH) von rund 36 Metern. Die Kulturmeile wird so zum konventionellen Strassenraum mit seitlichen Trottoirs, die Chance eines zeichenhaften Strassenraums mit hohem Identifikationspotenzial wird vertan.

Die Seitenlage trennt den Block MIV vom Block Tram. Das Tram und das mittige Multifunktionsband integrieren sich in die Gestaltung der Parkschale und machen diese optisch präsenter. Dadurch ändert sich die Wahrnehmung des Strassenraums fundamental: Der funktional vom MIV belegte Raum besetzt nur 10 Meter bei einer Gesamtbreite von rund 36 Metern. Der MIV-Strassenraum wird so zur Intarsie im Stadtraum und nicht zu seinem dominanten Element.

3. Gliederung des Strassenraums durch grosse Solitärbäume

Die Gliederung des Stadtraums durch einzelne Solitärbäume ist ein zentrales identifikationsstiftendes Element des Hochschulquartiers.

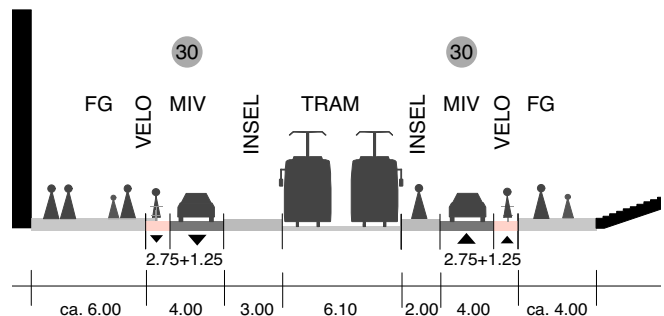
Durch die Disposition der Seitenlage bietet sich im Mittelstreifen zwischen Tram und MIV (Rämistrasse 3,25 Meter, Gloriastrasse Abschnitt Wasserwies > 3,25 Meter) die Möglichkeit, einzelne Bäume in der Mitte des Raumes zu platzieren und eine zentrale Forderung des Stadtraumkonzepts zu erfüllen.

In der Mittellage können die Bäume nur peripher und entsprechend mit weniger Wirkung gesetzt werden.

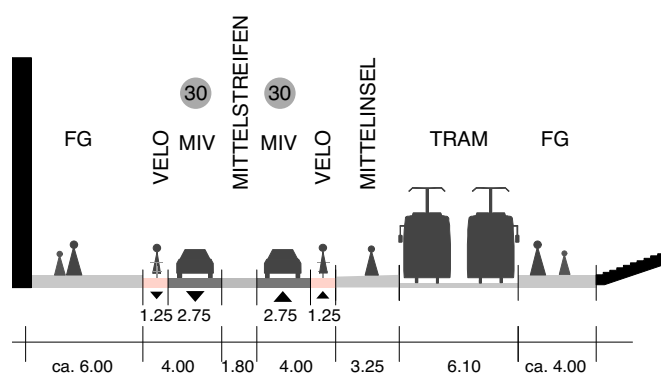
Empfehlung

Das Projektteam empfiehlt aus stadträumlicher Sicht die Seitenlage des Trams. Die verkehrstechnische Machbarkeit im Vergleich mit der Mittellage soll in einer weiterführenden Vorstudie überprüft werden.

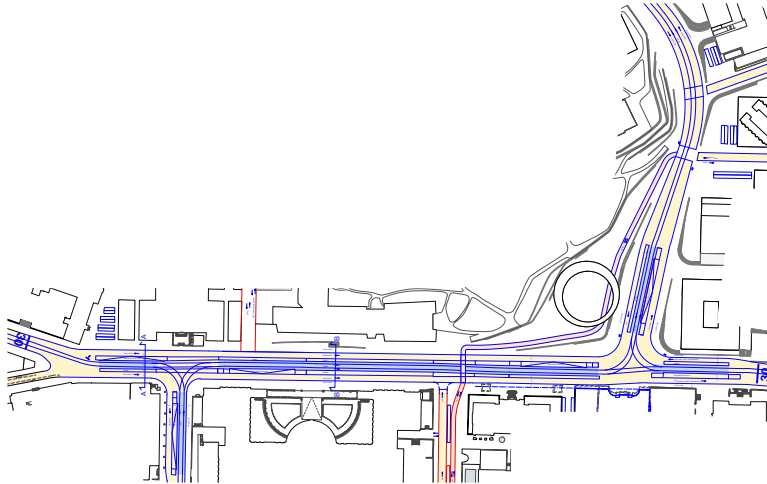
Strassenprofile Rämistrasse, Mittellage



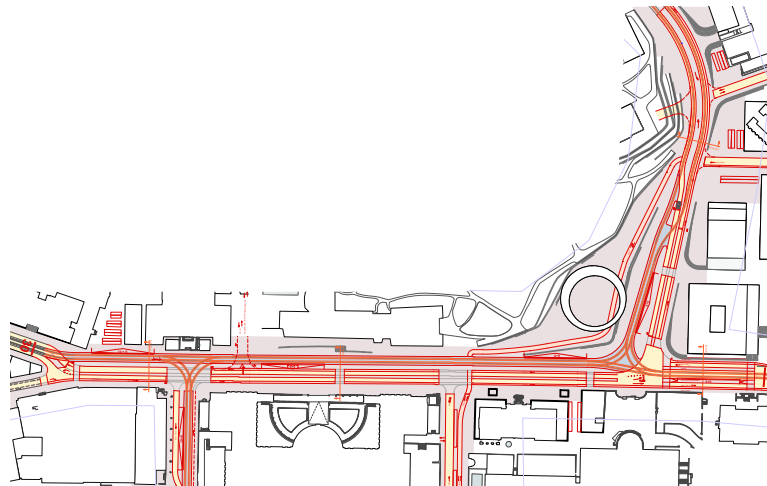
Strassenprofile Rämistrasse, Seitenlage



Tram in der Mitte



Tram auf der Seite



Es besteht zusätzlicher Abklärungsbedarf respektive abweichende Einschätzungen zur Tramseiten- bzw. Mittellage. Insbesondere hängt dieser Entscheid nicht nur von der verkehrstechnischen Machbarkeit und der stadträumlichen Sicht ab. Die verkehrstechnische Machbarkeit beider Ansätze vorausgesetzt, muss die Abwägung der definitiven Tramlage auf der Basis gleichwertig ausgearbeiteter Gesamtvarianten aus einer Ge-

samtsicht heraus erfolgen und insbesondere auch die Aspekte Etappierbarkeit sowie Gesamtkosten (inkl. Verlegung Werkleitungen) und Kostenanteile der Institutionen beinhalten. Diese Arbeiten sollen als Studie im Rahmen der etablierten städtischen und kantonalen Prozesse mit der bewährten Projektorganisation und den üblichen Verfahren erfolgen.

5.3 Anforderungen und Stossrichtungen

Das Gesamtverkehrskonzept HGZZ wird durch das Verkehrskonzept Stadtraum HGZZ in weiten Teilen bestätigt und weiterentwickelt. Im Folgenden sind die wichtigsten verkehrs- und mobilitätsspezifischen Anforderungen an das HGZZ und die vorgesehenen Stossrichtungen aus den vorliegenden Planungen (Masterplan, Gesamtverkehrskonzept HGZZ, Verkehrsstrategie HGZZ) dargestellt.

Erreichbarkeit sicherstellen, Verkehrsmengen bewältigen

- Der prognostizierte Verkehrszuwachs im HGZZ muss mit dem öffentlichen Verkehr sowie mit dem Fuss- und Veloverkehr abgedeckt werden. Die Kapazitäten für den motorisierten Individualverkehr sind auf dem heutigen Niveau zu halten.
- Das Angebot und die Qualität des Öffentlichen Verkehrs und der Fuss- und Veloverkehrsinfrastruktur sind für die übergeordnete Erreichbarkeit des HGZZ zentral und gezielt zu verbessern.*
- Die Glättung des Verkehrsaufkommens in den Spitzenverkehrszeiten (v.a. Morgenspitzenstunde im Öffentlichen Verkehr) soll einerseits mit betrieblichen schulorganisatorischen Massnahmen erreicht werden, andererseits sind die bereits vorhandenen Mobilitätsmanagement-Konzepte der Institutionen (namentlich im Bereich des Parkplatzmanagements) gezielt auszubauen.

* Beim ÖV ist einerseits bedarfsabhängig ein Kapazitätsausbau (Anzahl Kurse und Fahrzeuggrösse) nötig, andererseits sind die Haltestellenlagen im HGZZ gezielt auf die (künftig) angrenzenden Nutzungen auszurichten. Die Fuss- und Veloverkehrsinfrastruktur ist so zu stärken, dass deren Anteile am Verkehrsaufkommen spürbar erhöht werden. Dies betrifft beim Fussverkehr vor allem die Zugangswege ins HGZZ ab Zürich HB/Central und ab Stadelhofen/Bellevue/Kunsthhaus (Aufstiegshilfen), beim Veloverkehr Optimierungen und einem Ausbau des Routennetzes sowie eine ausreichende und attraktive Anzahl von Veloabstellanlagen.

Verkehrsabwicklung und Qualitäten innerhalb des HGZZ

- Innerhalb des HGZZ sind kurze und attraktive, grosszügige Wege für den Fuss- und Veloverkehr zu schaffen und die Durchlässigkeit ins angrenzende Quartier (auch mit Blick auf die Durchquerung des HGZZ) ist sicherzustellen. Starke Orte und plausible, zusammenhängende Räume für Zufussgehende garantieren im HGZZ eine hohe Aufenthaltsqualität und einen durchlässigen öffentlichen Raum mit minimaler Trennwirkung und ohne Umwege.
- Die Systeme Strasse und Tram sind nach den stadträumlichen Prinzipien situativ zusammenzulegen oder zu entflechten, wobei die verkehrstechnische Machbarkeit zu prüfen ist. Die Erreichbarkeit der verschiedenen Zielgebiete im Areal ist auch für den motorisierten Individualverkehr und die Anlieferung sicherzustellen.
- Die Durchlässigkeit der Hauptverkehrsachsen für Zufussgehende ist einerseits mit entsprechender Strassenraumgestaltung und allenfalls einer Verstetigung der Geschwindigkeit auf tieferem Niveau zu erhöhen. Andererseits sollen mit der durchgehenden Anordnung von Mittelstreifen Stützpunkte für die vielen querenden Fussgängerströme im Strassenraum geschaffen und damit die Sicherheit und der Komfort markant verbessert werden.
- Mit der Verlegung bzw. Integration oberirdischer Parkplätze in neue Parkieranlagen der Institutionen sollen Flächen freigespielt werden, welche von anderen Verkehrsmitteln oder zur gestalterischen Aufwertung des öffentlichen Raums genutzt werden können.

Anordnung und Gestaltung der Verkehrsinfrastrukturen

Öffentlicher Verkehr

- Die Tramhaltestelle Platte wird näher zum neu geplanten Haupteingang des USZ (Knoten Mousson-/Gloriastrasse) verschoben und aus Platzgründen mit einer partiellen Mischverkehrslösung mit dem Strassenverkehr versehen. Die Haltestelle Kantonsschule wird durch eine neue Dreieckshaltestelle im Knoten Rämi-/Gloriastrasse (Haltestelle Universität/Wässervies) ersetzt.
- Entlang der Rämi- und in Teilen der Gloriastrasse wird im Stadtraumkonzept eine Tramführung in östlicher Seitenlage hergeleitet und vorgeschlagen, die als integrierter Bestandteil der Stadtschale weitergehende Bedeutung erhält. Die Machbarkeit sowie die Vor- und Nachteile einer solchen Lösung sind im Vergleich zu einer konventionellen Mittellage aus gesamtheitlicher Optik zu vertiefen.

Fussverkehr

- Die Fussgängerinfrastruktur im HGZZ soll attraktiv und effizient in die Quartier- und Stadtstruktur eingebettet werden. Möglichst grosszügige Trottoirbreiten, Querungshilfen und eine feinmaschige und sorgfältig gestaltete Innenerschliessung im Bereich Gloripark/Spital sollen das Wegnetz effektiv ergänzen. Die Tramhaltestellen sind optimal ins Fusswegnetz einzubinden.
- Die Neue Sternwartstrasse ist als fuss- und veloverkehrsorientierter Stadtraum mit hoher Aufenthaltsqualität zu gestalten und mit Bäumen zu bepflanzen. In der Neuen Sternwartstrasse haben sich die verkehrlichen Anforderungen der Freiraum- und Aufenthaltsnutzung unterzuordnen. Als hangparallele Route wird sie zu einem wichtigen Element im Fusswegnetz innerhalb des HGZZ.

Veloverkehr

- Die regionalen und kommunalen Velorouten im Umfeld des HGZZ sind prioritär umzusetzen. Weitere Netzergänzungen und -verdichtungen sind vertieft zu prüfen.
- Sämtliche Veloabstellanlagen sind auf die Eingänge der jeweiligen Areale und Gebäude abzustimmen und so zu platzieren, dass sie vom umliegenden Veloroutennetz her sicher und komfortabel erreichbar sind. Anzahl, Anordnung und Ausgestaltung der Veloabstellanlagen sind nach Massgabe der Parkplatzverordnung festzulegen. Der bestehende Konzeptplan ist auf Grund der planerischen Entwicklung periodisch zu aktualisieren.

Motorisierter Individualverkehr

- Die Künstlergasse ist für den motorisierten Individualverkehr (ausgenommen Anlieferung) zu sperren und soll zur Fuss- und Veloachse werden.
- Die Anlieferung des USZ soll an den im Gestaltungsplan definierten Punkten erfolgen. Die konkrete Anordnung soll unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der Vorstudie erfolgen.

Laufende Optimierungen

In den Folgeschritten werden zum Bereich Verkehr/ Mobilität, wie zu allen Themenbereichen des Stadtraums HGZZ, in Abstimmung mit der Umsetzungsagenda sowie dem weiteren Abgleich zwischen dem Gesamtverkehrskonzept HGZZ und dem Verkehrskonzept Stadtraum HGZZ vertiefende Studien durchgeführt. Diese dienen der Abstimmung und der Präzisierung der geplanten Vorhaben.

Sternwartstrasse in
Richtung USZ





06 ENT- WICKLUNGS- ACHSEN / ZEIT- HORIZONTE

«Hier im Hochschulgebiet Zürich Zentrum sollen Lehre, Forschung und medizinische Versorgung gesichert und gestärkt werden. Die Weiterentwicklung dieses zentralen Standorts ist das gemeinsame, verbindende Ziel.»

Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger,
Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich

6.1 Umsetzung in Teilschritten

Aufgrund des langfristigen Entwicklungszeitraums ist die schrittweise Realisierung ein zentrales Thema und eine besondere Herausforderung im Hochschulgebiet. Im Vordergrund der Transformation zum «Inner City Campus» steht weniger ein anzustrebender Endzustand, sondern vielmehr eine realisierbare Umsetzung in Teilschritten. Die massgeblichen Treiber der Entwicklung sind die jeweiligen Nutzungsbedürfnisse der Institutionen.

Mit jedem Bauvorhaben soll auch ein Teil des Stadtraumkonzepts realisiert bzw. dessen Leitidee gestärkt und damit ein Beitrag zur Gesamtaufwertung des Hochschulgebiets geleistet werden. So müssen auch Zwischenstände und Übergangsphasen prägnante freiraumbezogene Qualitäten und Mehrwerte aufweisen und sollen sowohl aus verkehrlicher als auch aus stadträumlicher Sicht als funktionsfähige Teiletappen über einen längeren Zeithorizont bestehen können. Die Etaprierungsschritte des Stadtraumkonzepts müssen bezüglich Eingriffssperimeter nicht zwingend den Entwicklungsschritten der Bauvorhaben folgen. So können einzelne Massnahmen des Stadtraumkonzepts, wie zum Beispiel die Idee der «Stadtbalkone und Gartensequenz», zeitlich weitgehend unabhängig von den grösseren Bauvorhaben im Hochschulgebiet umgesetzt werden.

Die Realisierung der wichtigsten Vorhaben sowie ihre Abhängigkeiten und Voraussetzungen sind in einer Umsetzungsagenda definiert und detailliert beschrieben. Die Umsetzungsagenda wurde in Zusammenarbeit von Institutionen, Stadt und Kanton erarbeitet und wird jährlich überprüft und nachgeführt. Vertiefende Studien zu den einzelnen Themenbereichen werden in Abstimmung mit der Umsetzungsagenda durchgeführt.

6.2 Entwicklungsachsen und Zeithorizonte

In der Umsetzungsagenda des Masterplans Hochschulgebiet Zürich Zentrum sind die aus heutiger Sicht absehbaren Vorhaben und ihre Abhängigkeiten definiert.

1. Entwicklungsachse

Gloria-/Rämistrasse mit Anbindung ans Central

Die erste grosse Entwicklungsachse (Zeithorizont ca. 2030) bilden die Bauvorhaben des UniversitätsSpitals mit der ersten Etappe des Spitalneubaus auf dem USZ-Kernareal Ost und den Neubauten «Forum UZH» und «Forschungszentrum Gloriarank» der Universität Zürich an der Gloria- und Rämistrasse. Zudem soll auf dem Schmelzbergareal Nord ein gemeinsames Projekt zur Stärkung der Zusammenarbeit in der universitären Medizin Zürich der drei Institutionen realisiert werden.

Im Zuge der Neubauten wird der heute sich nach innen orientierende Spitalpark in den offenen Gloriapark transformiert und ein Teil der Parkschale als grosszügige Geste und Zeichen der Quartieraufwertung des Hochschulgebiets erstellt. Innerhalb dieses Zeitraums werden auch die Tramhaltestellen in der Gloria-/Rämistrasse neu gestaltet und vor den neuen Haupteingängen des UniversitätsSpitals und dem Neubau auf der Wässerwies, dem «Forum UZH» platziert. Gleichzeitig wird auch die Hauptzugangsachse Central-Hochschulgebiet für Fussgänger verbessert.

2. Entwicklungsachse

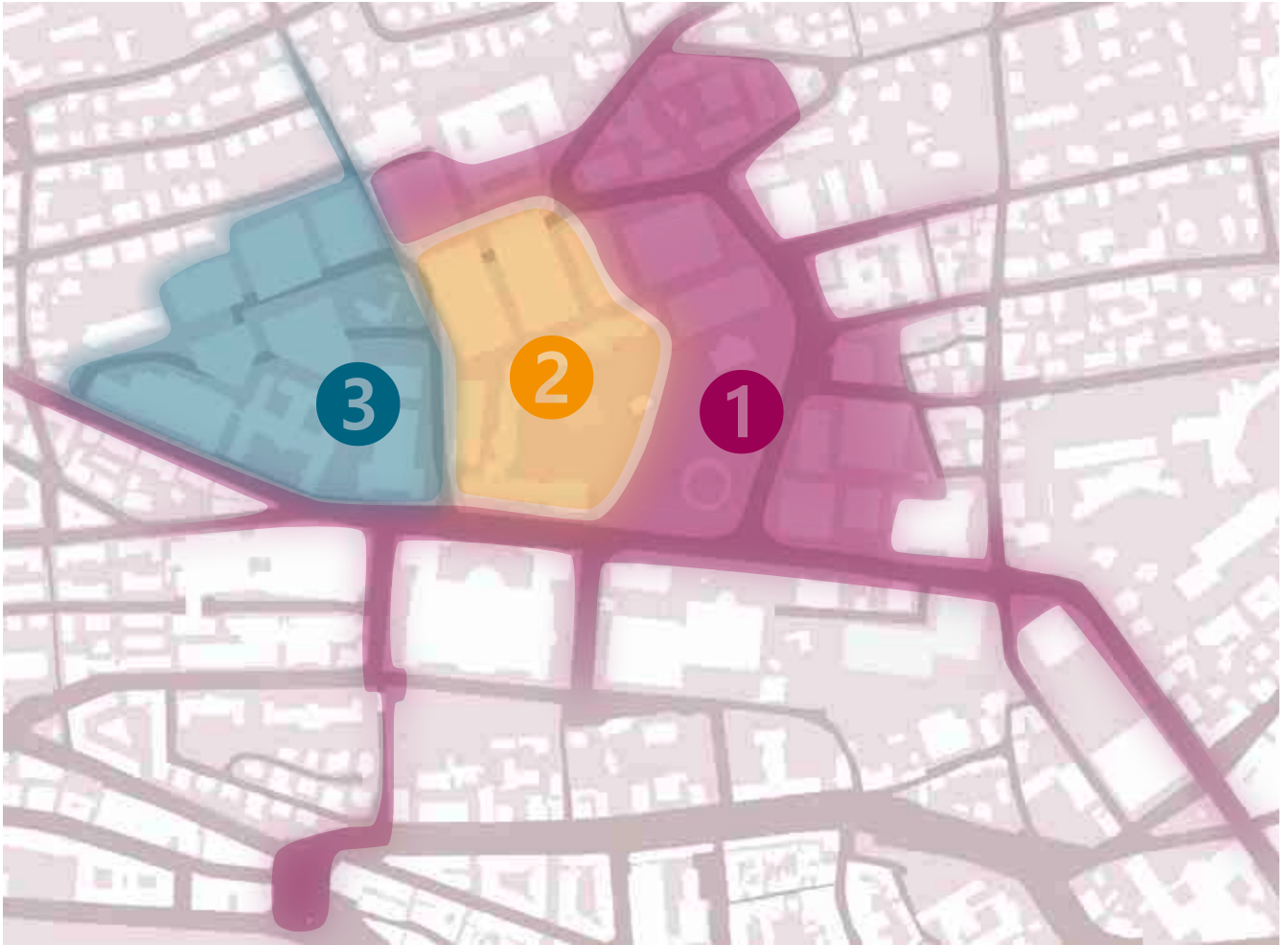
Neue Sternwartstrasse Ost / USZ-Kernareal Mitte

Die zweite grosse Entwicklungsachse (Zeithorizont ca. 2035) bilden die Vorhaben des UniversitätsSpitals auf dem USZ-Kernareal Mitte mit dem östlichen Teil der Neuen Sternwartstrasse als attraktiv gestaltete neue Quartierverbindung zwischen der Schmelzbergstrasse und der Gloriastrasse.

3. Entwicklungsachse

Nordareal / Spöndliareal und Forum

Die dritte grosse Entwicklungsachse (Zeithorizont ca. 2040) bilden die Vorhaben auf dem Nordareal und dem Spöndliareal sowie die Aktivierung der Sternwartkaskade mit dem Garten der Sternwarte und dem Gull-Bau der ETH Zürich als gemeinsamem Forum der drei Institutionen als Ort des Austauschs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. In diesem Zeithorizont kann auch der westliche Teil der Neuen Sternwartstrasse als Verlängerung Richtung Haldenbach-/Universitätsstrasse realisiert werden.



Entwicklungssachsen Hochschulgebiet Zürich Zentrum

8.3 Temporäre Freiräume, Zwischennutzungen, Baulogistik

Während des langen Transformationsprozesses ergänzen temporäre Freiräume das Angebot an Aufenthaltsräumen im Aussenraum. Mit einfachen Mitteln können brachliegende Flächen bespielt und der Öffentlichkeit im Sinne von temporären Zwischennutzungen zugänglich gemacht werden. Damit kann der Versorgungsgrad an Freiräumen während der einzelnen Bauetappen verbessert werden.

Das Hochschulgebiet Zentrum befindet sich in einem aus der Optik der Baulogistik verkehrstechnisch schwer zugänglichen und dicht besiedelten städtischen Gebiet. Hinzu kommt die Parallelität einzelner Bauvorhaben und Drittprojekte, die ebenfalls einen Einfluss auf den Projektperimeter haben. All das macht das Vorhaben «Hochschulgebiet Zürich Zentrum» zu einer grossen Herausforderung auch im Bereich der Baulogistik. Die Installationen der Baustellenlogistik werden über längere Zeiträume massgeblich den Charakter des Hochschulgebiets prägen und in die stadträumlichen Überlegungen integriert werden.

07 BEGLEITUNG DURCH DAS GEBIETS- MANAGE- MENT

«Ein vielfältiges und modernes Hochschul- und Spitalquartier im Zentrum stärkt Zürichs Identität als Universitäts- und Forschungsstandort.»

Prof. Dr. Lino Guzzella, Präsident der ETH Zürich

7.1 Organisation

Die gleichzeitige Entwicklung der drei Institutionen sowie des Hochschulquartiers selber ist anspruchsvoll und erfordert eine räumliche und zeitliche Abstimmung. Die Weiterentwicklung des Hochschulgebiets wird deshalb durch ein Gebietsmanagement aktiv begleitet und unterstützt.

Das Gebietsmanagement kann als übergeordnete koordinative Instanz dazu beitragen, die verschiedenen Interessen zu verbinden, Synergien zu nutzen und die Gesamtentwicklung konstruktiv voranzutreiben. Das Gebietsmanagement entwickelt, koordiniert und führt alle Anliegen, bei denen keine übrigen hoheitlichen oder statuarischen Ansprüche tangiert werden. Somit wird es überall dort aktiv, wo die Akteure sowohl gemeinsam betroffen als auch von einer Win-win-Situation abhängig sind, z.B. bei Studien zu gemeinsamen Themen oder für die Vorbereitung von Entscheiden für bewilligende Instanzen.

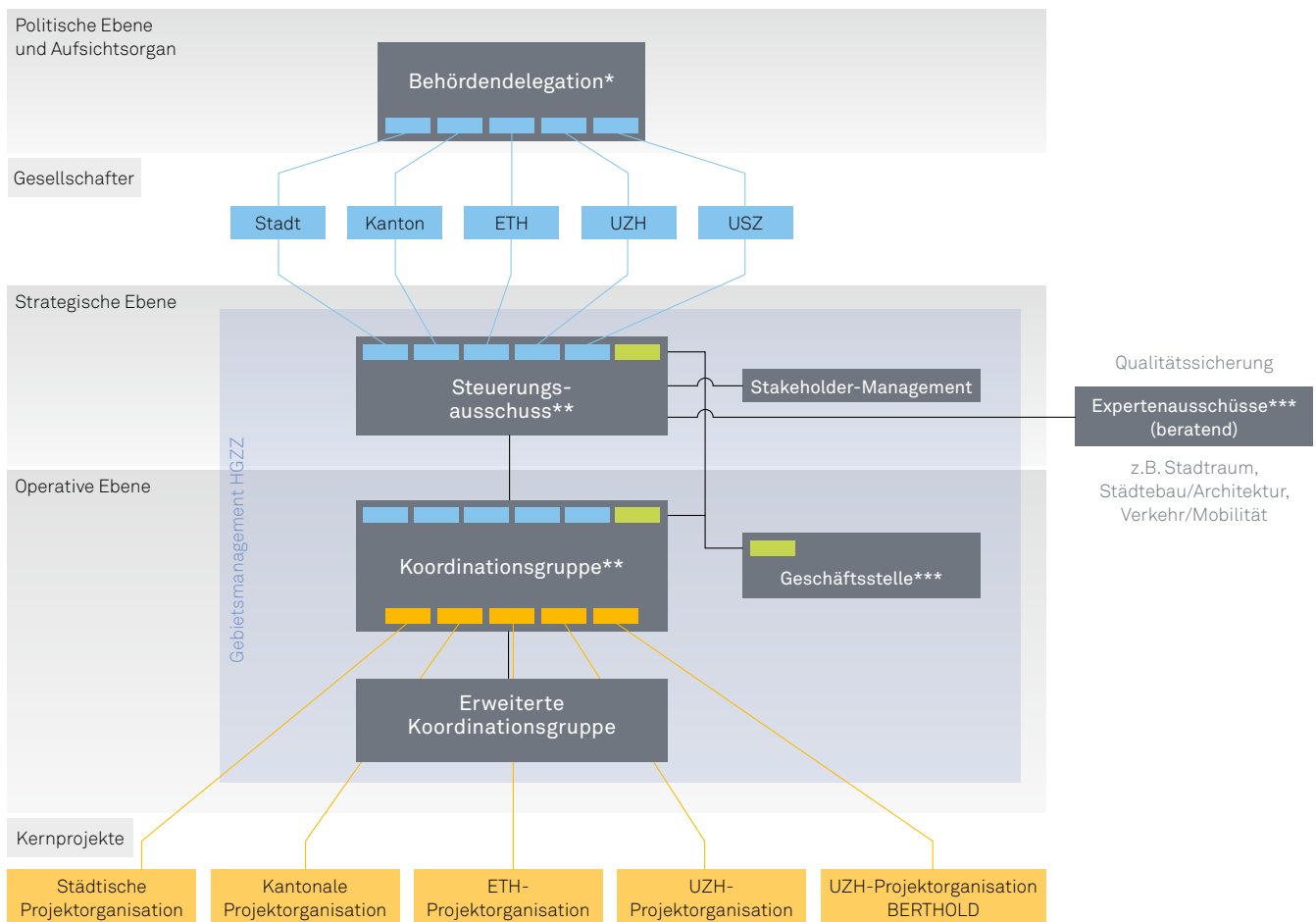
Das Gebietsmanagement ist eine einfache Gesellschaft, welche nach aussen als reine Interessengemeinschaft auftritt. Für das Gebietsmanagement tätige Personen können entweder direkt von der einfachen Gesellschaft angestellt, von Ämtern oder Institutionen delegiert oder extern mandatiert werden.

Die Organisation besteht aus folgenden Gremien:

- **Behördendelegation** (politische Ebene und Aufsichtsorgan)
- **Steuerungsausschuss** (strategische Ebene)
- **Koordinationsgruppe Gebietsmanagement HGZZ** (operative Ebene)

Die Ziele, Aufgaben, Pflichten und Handlungsspielräume sind im Gesellschaftsvertrag «Gebietsmanagement Hochschulgebiet Zürich Zentrum» geregelt.

Organigramm Gebietsmanagement Hochschulgebiet Zürich Zentrum



- Delegierte des Gesellschafters auf BD-, SA- und KG-Ebene
- Neutrale(r) Vorsitzende(r) des Steuerungsausschusses***
- Gesamtprojektleiter (GPL) der jeweiligen Projektorganisation

- * Aufsichtsorgan ohne finanzielle Verpflichtung und Kompetenz
- ** Vorschläge werden durch den Steuerungsausschuss eingebracht und von der Behördendelegation bestätigt
- *** extern mandatiert

7.2 Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung erfolgt unter anderem durch Expertenausschüsse (z.B. Stadtraum, Städtebau/Architektur und Verkehr/Mobilität). Ein Ausschuss besteht aus rund drei bis fünf extern mandatierten Fachpersonen, vorzugsweise mindestens die Hälfte davon aus der Expertenrunde Städtebau und Stadtraum 2016 oder dem Beurteilungsgremium bzw. von den Verfassern des Stadtraumkonzepts 2017. Damit wird das Ziel verfolgt, den Wissenstransfer über einen langen Entwicklungshorizont zu gewährleisten.

Die Expertenausschüsse haben beratende Funktion. Sie werden vom Steuerungsausschuss für spezifische Aufgabenstellungen und Projekte einberufen und beauftragt. Sie formulieren ihre Erkenntnisse und Empfehlungen mit der Auftragserteilung zuhanden des Steuerungsausschusses. Zwecks wirkungsvoller Qualitätssicherung wird in der Regel ein jährliches Controlling und Reporting angestrebt.

Aufgaben der Expertenausschüsse

- Qualitätssicherung und Empfehlungen zuhanden des Steuerungsausschusses (Stadt, Kanton, Institutionen)
- Gegebenenfalls Einsitz von Experten in Wettbewerbsverfahren (übergeordnete Sichtweise und Gesamtzusammenhänge)
- Beratende Tätigkeit bei der Zusammensetzung von Juries/Begleitgremien und Pflichtenheften für Wettbewerbe auf den einzelnen Arealen
- Sicherstellung der Konstanz und des Wissenstransfers über die lange Planungsphase

9.3 Nachführung

Die Nachführung und Weiterentwicklung des Weissbuchs erfolgt je nach Bedarf durch das Gebietsmanagement HGZZ im Auftrag des Steuerungsausschusses und wird durch die Behördendelegation verabschiedet. Vorbehalten bleiben politische Prozesse und Entscheide der dafür zuständigen Organe.

08 GLOSSAR

Agora

Zentraler Versammlungs- und Marktplatz einer Stadt im antiken Griechenland, hier verwendet als Bezeichnung für den zentralen Ort der → Parkschale mit zeichenhaftem Dach

Coworking Space

Flächen in Gebäuden an Erdgeschosslagen, in denen Arbeitsplätze und Infrastruktur bereitgestellt werden

Gloriapark

Neuer Name für den ehemaligen Spitalpark als grünes Herz des HGZZ und der Quartiere

Gartensequenz

Abfolge von Gartenräumen am Südhang zwischen Hirschengraben und Institutionen entlang der Rämistrasse

Gloriakaskade

Ensemble aus → Parkschale, Gloristrasse und Vorzonen der Baufelder an der Gloristrasse, im Sinne eines zusammenhängend lesbaren Stadtraums mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität

Holmen-Sprossen-System

Feinmaschiges Weg- und Strassen-netz des Hochschulgebiets. Holmen sind Vertikalverbindungen, Sprossen Horizontalverbindungen.

Forum

Idee für ein gemeinsames Forum der drei Institutionen USZ, UZH und ETH an prominenter Stelle Rämistrasse/Tannenstrasse, am Standort des heutigen Land- und Forstwirtschaftlichen Instituts der ETH (Gull-Bau)

Innerer Städtebau

Halböffentliche Erschliessungs- und Aufenthaltsräume in den Gebäuden der Institutionen mit hohem Bezug zum Stadtraum

Kulturmeile

Ensemble aus → Parkschale, Rämistrasse und Vorzonen der Institutionen an der Rämistrasse im Sinne eines zusammenhängend lesbaren Stadtraums mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität

Parkschale

Akttraktiver zeitgenössischer Stadtraum als Abschluss des Gloria-parks sowie als Haupt-, Bewegungs- und Begegnungsraum des Hochschulgebiets

Stadtbalkone

Terrassen auf der Südseite der Institutionen entlang der Rämistrasse

Sternwartkaskade

Sequenz von Freiräumen mit hoher Aufenthalts- und Bewegungsqualität als Hauptverbindung Central-Hochschulgebiet

Verwebungszone Gloriapark

Parkzone entlang dem Häfeli-Moser-Steiger-Bau mit kleinräumiger Raum- und Nutzungsstruktur als Schnittstelle zwischen Park und Gebäude

